

Johann Christian Friedrich Dietz

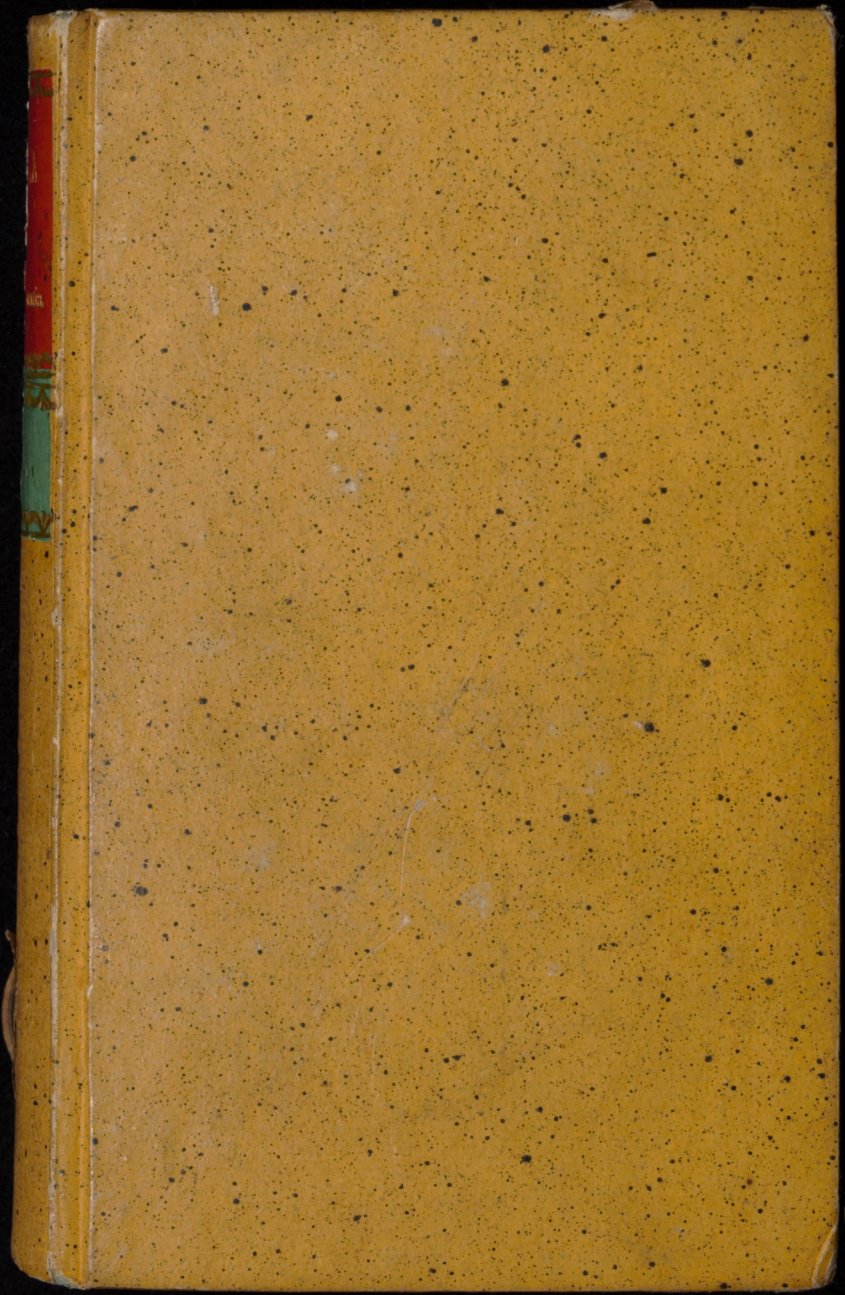
**Beytrag zur genauern Bestimmung der Lehre von dem Gebrauche der Zeiten,
besonders in der lateinischen Sprache : Zugleich Einladung zu der am 5. Octob.
zu haltenden öffentlichen Prüfung in der Ratzeburgischen Domschule**

[Ratzeburg], 1807

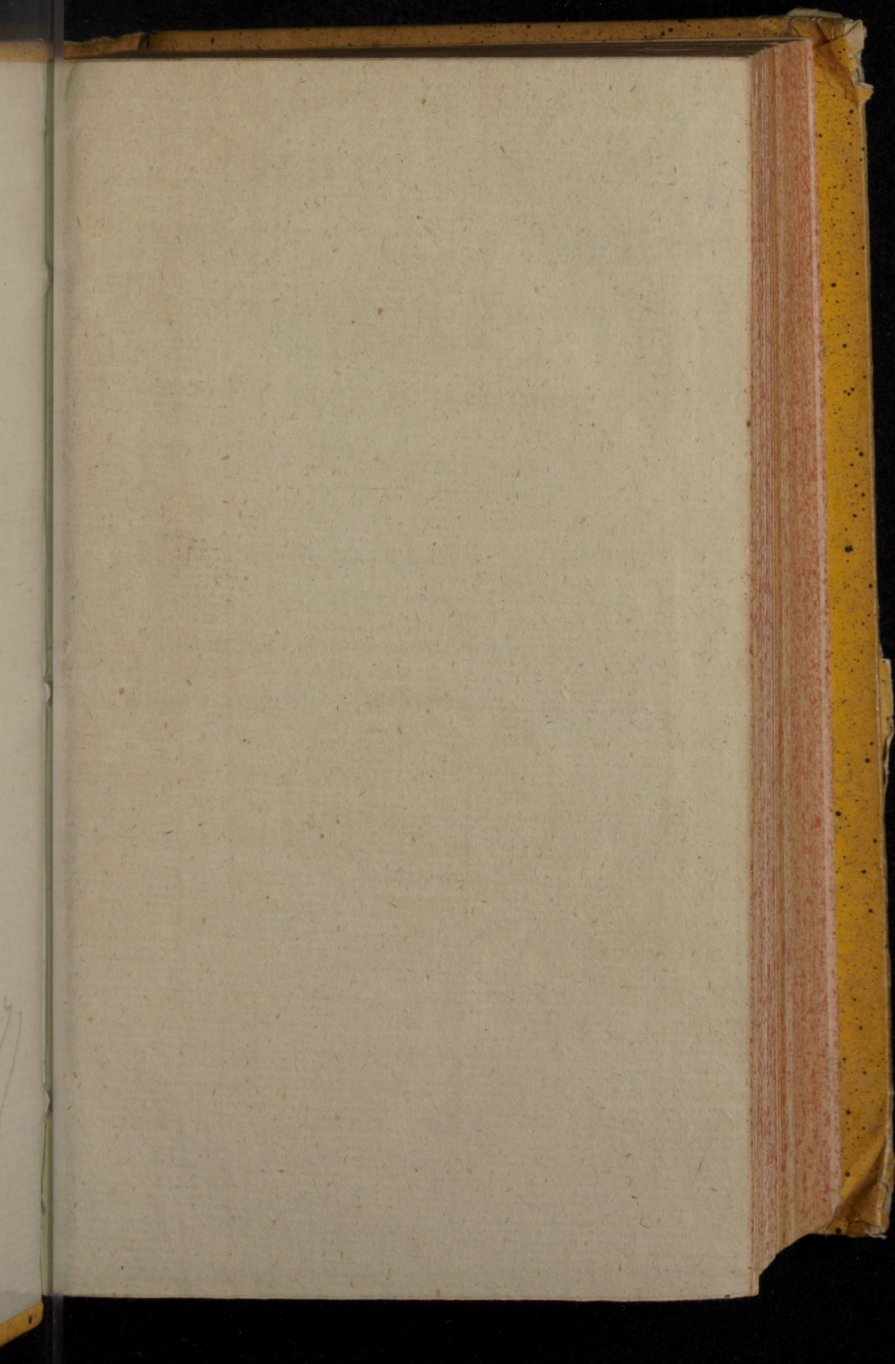
<http://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1811025021>

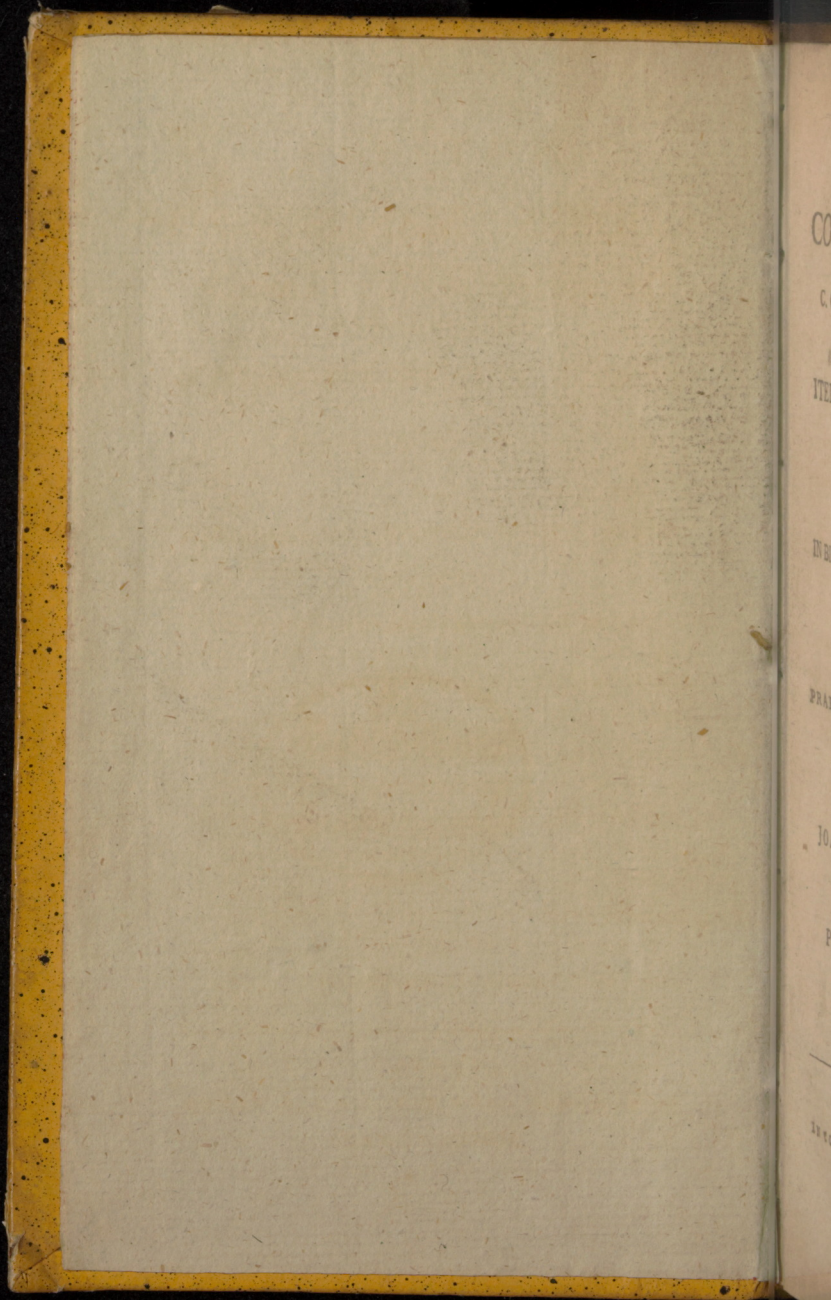
Druck Freier  Zugang





Rp - 395 (27)
Kp - 395 (27.)





Beitrag

#21

zur genaueren Bestimmung der Lehre von dem
Gebrauche der Zeiten, besonders in der
lateinischen Sprache.

Zugleich

Einladung

zu der am 5. Octob. zu haltenden

öffentlichen Prüfung

in

der Hageburgischen Domschule.

von Lintz.

1807.

Altona H.



Ex libris
Ferd. Kammler, Dr.

Dr. Th.
Gammert
verleih ich
in der Zeit
Ergänzung
keit so wie
matt in
Gleichheit
Wissen,
eine Drob
von mündel
derer Epa
behalten,
anmalt
nicht von a
wider der
für einen a
ja haben.
Ja 181
Grafde von

Der Mangel an philosophischem Geiste, welchen man von von jeher den allermeisten Grammatikern mit Recht hat vorwerfen können, verräth sich noch immer gar zu deutlich, sowohl in der fehlerhaften Anlage mancher gepriesenen Sprachlehren, als besonders in der Unbestimmtheit so vieler Regeln, welche aus Einer Grammatik in die andre übergegangen sind und noch täglich übergehen. Ohne die Verdienste eines Bailly, eines Scheller, eines Adelung, eines Bröder, eines Moris, eines Vater und mancher Andern um die Grammatik verschiedener Sprachen zu verkennen, darf man dreist behaupten, daß in Absicht des zweiten Punktes namentlich die vier zuerstgenannten sich noch nicht von allen Fesseln haben losmachen können, welche der Buchstabengeist der frühern Grammatiker ihnen anlegte. Die Beweise sind nicht schwer zu finden..

Ich schlage bey Bröder die Lehre vom Gebrauche der Temporum auf und lese folgendes:

A 2

„Daß“

„Das“ (lateinische) Imperfectum wird wie das deutsche Imperfectum gebraucht, bey Erzählungen. — Doch am gewöhnlichsten wird das Imperfectum relativisch gebraucht, nämlich so, daß es sich auf ein Perfectum bezieht. Der Lateiner macht nämlich den Unterschied, daß er den Hauptumstand in der Erzählung durch das Perfectum; einen Nebenumstand aber, der nur zur Erläuterung oder Vorbereitung dient, durch das Imperfectum ausdrückt. 1) — Das Perfectum wird in Erzählungen bey jedem Hauptumstande gebraucht.“ 2) —

Ist es ein wahrer Gegensatz: bey Erzählungen — und doch am gewöhnlichsten relativisch? Gehört denn dieses nicht auch zu der Erzählung? Oder ist die Anführung des Nebenumstandes kein Theil derselben? Was Bröder sagen will, sollte so heißen: Das Perfectum wird zur Erzählung der Hauptumstände, das Imperfectum zur Erzählung der Nebenumstände gebraucht, wiewohl auch sehr viel Fälle vorkommen, wo das Imperfectum Hauptumstände bezeichnet.

Aber würde durch diese Berichtigung in logischer Hinsicht die Lehre von dem Unterschiede des Perfectums und Imperfectums beyrn Hrn. Br. ganz

1) Bröder's praktische Grammat. der lat. Spr. S. 606.

2) S. 608.

ganz richtig, genau und vollständig geworden seyn? Daran zweifle ich sehr.

Hr. Br. führt zum Beweise, daß das Imperfectum zur Erzählung (der Hauptumstände) für das gewöhnlichere Perfectum gebraucht wird, zwey Stellen an. Die erste ist der Anfang von Justin's Geschichte: *Principio rerum, gentium nationumque imperium penes reges erat.* Die andere aus Nepos Miltiades 8 Cap.: *Athenienses propter Pisistrati tyrannidem, omnium suorum civium potentiam extimescebant.*

Freylich, wenn dadurch bewiesen ist, daß die Lateiner ihr Imperfectum auch wol zur Erzählung der Hauptumstände gebrauchen, welche sonst eigentlich dem Perfectum zukommen soll; so sind die Beispiele so häufig, daß ich lieber sagen möchte, es laufe auf Eins hinaus, ob man im historischen Vortrage das Perfectum oder das Imperfectum setze. Justinus fährt nach jenem Anfange noch eine Weile im Imperfectum fort: *Populus nullis legibus tenebatur: arbitria principum pro legibus erant. Fines imperii tueri magis, quam proferre mos erat: intra suam cuique patriam regna finiebantur.* Nun fällt es ihm zwar ein, einmal abzuwechseln: *Primus omnium Ninus veterem morem nova imperii cupiditate mutavit. Hic primus intulit bella finitimis et . . . populos . . . perdomuit. Fuere quidem temporibus antiquiores Vexoris Aegypti et Scythiae rex Tanaus.* Aber er fällt bald wieder in's Imperfectum zurück. *Sed longinqua, non finitima bella gerebant*

etc.

etc. Ähnliche Beispiele konnte Hr. Bröder in der Nähe des aus dem *Nepos* angeführten ebenfalls finden. *Miltiades ... non videbatur posse etc.* In *Miltiade erat summa humanitas.* Und im 1. Cap. *Thracas eas regiones tenebant.* Im 2. Cap. *Erat inter eos dignitate regia . . officia praestabat . . u s. w.*

So dürften wir uns denn der Mühe überheben, über den Gebrauch des Imperfectums im historischen Style lange zu grübeln. Denn gesetzt, die Römer bedienten sich des Perfectums auch öfter, so lehret ja die Menge von Stellen jener Art, daß das Imperfectum eben so gut gebraucht werden kann; und es ist am besten, den Lehrlingen zu sagen: es kommt nicht drauf an, was ihr seht, wenn ihr Hauptumstände erzählt; nur zu den Nebenumständen gebraucht immer das Imperfectum!?

Aber wenn nun Justin in seinem 1 Capitel nach den Worten: *regna finiebantur* — so fortgesetzt wäre: *Hic primus inferebat bella finitimis et rudes adhuc ad resistendum populos, terminos usque Libyae perdomabat*; — würde das richtig seyn? Jeder, der Gefühl für Latinität hat, wird Nein antworten.

Offenbar ist es also nicht einerley, ob ich „den Erzählungen“ das Imperfectum oder das Perfectum setze. — Was ist es denn aber, das in der letzten Stelle *intulit* und *perdomuit* nöthig macht und im Anfange *erat* — *tenebatur* — *finiebantur* — erlaubte oder wol gar foderte?

Sehen

Sehen wir die Stelle genau an, so finden wir, daß Justin durch den Anfang: Principio -- finiebancur den Zustand der Staaten angeben will, welcher Statt hatte, als Ninus auftrat, mit dem eigentlich die Geschichte anhebt. Er erzählt also freylich — im weitern Sinne des Wortes — daß es Könige gab, die nach Verdienste gewählt wurden, und mehr die Grenzen ihrer Staaten zu sichern, als auszudehnen suchten; aber er erzählt es nicht im engern, eigentlich historischen Sinne des Wortes, er sieht nicht auf die Entstehung dieser Lage der Sachen. Jene Worte sind ihm, was im Drama die Exposition ist, die Darstellung des Zustandes, von welchem die Handlung ausgeht: er gibt uns darin, was er schon vorfand, als die Reihe der Veränderungen begann, die er vor uns vorübergehen lassen will.

Anders verhält es sich mit dem Anfange der Annalen des Tacitus, woran man sonst leicht durch jene Stelle Justins erinnert wird. Tac. beginnt gleich mit Begebenheiten: Die erste Verfassung, die Rom erhielt, war die monarchische; dann entstand die republikanische Consularverfassung: Urbem Romam a principio reges habuere. Libertatem et Consulatam L. Brutus instituit.

Sollte man also nicht annehmen dürfen, daß der lateinische Sprachgebrauch zur Darstellung des Zustandes, in welchem die Begebenheiten, die man erzählen will, anheben, das Imperfect. —

hingegen zur Erzählung der Begebenheiten selbst, als Veränderungen, das Perfectum erfordert?

Nehmen wir mit dieser Voraussetzung den *Repos* zur Hand, so finden wir sie durch den Anfang der Lebensbeschreibung *Cimon's* bestätigt. Denn fragen wir, warum es heißt: *Cimon custodia tenebatur neque legibus emitti poterat*; so drängt sich uns die Antwort auf: *Repos* will uns nicht erzählen, daß *Cimon* ein Gefangener ward, sondern wir sollen ihn als solchen schon finden; und mit seiner Befreyung hebt erst die Reihe der Veränderungen an, die den eigentlichen Inhalt der Biographie ausmachen. Wo *Repos* von keinem bestimmten Zustande ausgeht, in welchen die Reihe der Begebenheiten und Thaten des Helden eingreift, fängt die Erzählung mit dem Perfectum an.

Zur Bestätigung vergleiche man noch *Sueton. de illustr. Grammaticis* c. 1, 2. *Gellii noct. att.* L. I. c. 17. L. II. c. 2. *Phaedri fabb.* I. 1. *stabat* -- *intulit*. 10. Der Wolf und der Fuchs waren im Streite begriffen.

Aber nicht allein im Anfange einer Geschichte, Erzählung, Fabel &c. wird der Fall Statt haben, daß der Schriftsteller die Lage der Sachen darstellt, in welche die Begebenheiten eingreifen; auch im Fortgange der Erzählung werden sich manche Fälle finden, wo der Erzähler gleichsam rubet, sich umsieht und auf dem verweilet, was nun war, als eine neue Reihe von Begebenheiten begann. Dahin gehören Stellen, wie fol-

gen

gende: Liv. I. 8. Jam res romana adeo erat valida, ut cuilibet finitimarum civitatum bello par esset; sed, penuria mulierum, hominis aetatem duratura magnitudo erat... Tum ex consilio Patrum Romulus legatos circa vicinas gentes misit... So auch der Anfang des 10 Cap. Tacit. Annal. I. 16: Hic rerum urbanarum status erat, quum Pannonicas legiones Sedilio inaccessit... Castris aestivis tres simul legiones habebantur. Vgl. c. 33 -- Sallust. Catil. 14. gehört mehr zu den Expositionen, da die Geschichte, die der Titel verkündigt, hier eigentlich erst anhebt. Allein c. 26. 37. 38. und viele andere Stellen erläutern das Gesagte hinlänglich. Man sehe auch Virgil. Aen. I. 30-37.

Es ist aber leicht begreiflich, daß viele Fälle dieser Art eine doppelte Ansicht leiden, und daß daher der Eine Schriftsteller Manches als entstehend darstellt und in die Reihe der Begebenheiten zieht, was der andere als Zustand, als schon vorhanden, in seinem Beharren betrachtet. Ein solcher Fall möchte etwa Liv. I. 14: apud Tatum gratia suprum et preces plus poterant -- seyn, wo ein Anderer potius dürfte geschrieben haben.

Sieht man auf den Zusammenhang, in welchem das andere vom Herrn Bröder angeführte Beispiel beim Nepos vorkommt, so findet man, daß die in jenem Sage enthaltene Thatsache nicht als Begebenheit auf das vorhererzählte folgt: nicht auf Miltiades Verurtheilung folgte die Furcht der Athener; sondern diese hatte schon

II 5

Statt,

Statt, dauerte schon und noch, und war eben der Grund des Verfahrens gegen den Helden.

Aus eben diesem Gesichtspuncte läßt sich eine Menge anderer Stellen betrachten. Nep. Themist. c. 3: *Classis communis Graeciae . . . primum apud Artemisium, inter Euboeam continentemque terram, cum classiaris regis confligit. Augustias enim quaerebat, ne multitudine circumiretur.* Th. suchte nicht erst die Enge, als er mit der persischen Flotte gekämpft hatte oder noch kämpfte; sondern immer einen solchen Standort zu wählen, war seine Marine schon gewesen und war es noch, als die Schlacht vor sich ging, und eben darum fiel diese an dem angegebenen Orte vor. — Ebendas. c. 6: *Lacedaemonii . . . Athenienses aedificantes prohibere sunt conati. Hoc longe alio spectabat, atque videri volebant. Diese Absicht lag zum Grunde. Eos quam infirmissimos esse volebant.* Liv. III. 8. *Vastavere agros Praenestinum Gabinumque: ex Gabino in Tusculanos flexere colles. Urbi quoque Romae ingens praebitus terror. . . Q. Fabius praecerat urbi: (schon, als der Schrecken sich dahin verbreitete; aber erst, als er sich dahin verbreitet hatte, geschah folgendes:) is, armata iuventute dispositisque praesidiis, tuta omnia ac tranquilla fecit.*

So wenig Hr. Bröder durch seine erste Regel und die dabey angeführten Beispiele verwarthen hat, daß er einsah, warum in diesen das Imperfectum stand; so ein großer Mangel ist es, daß

daß er von dem Gebrauche desselben zur Darstellung dessen, was zu seyn oder zu geschehen pflegt, gänzlich schweigt. Ein Beispiel davon findet man beim Cicero de orat. II. 12: Ab initio rerum romanarum usque ad P. Mucium... res omnes singulorum annorum mandabat literis pontifex maximus, efferebatque in album, et proponebat tabulam domi etc. Dabin gehöret auch Gellius Schilderung der Aufnahme und Behauptung der Schüler des Pythagoras Noct. att. I. 9; ingleichen die aus dem Servius Sulpicius genommene Nachricht von den Verlobungen im alten Latium IV. 4. Vgl. auch IV. 10.

Durch einen sehr seltsamen Mißgriff theilt Hr. Plagemann in s. erleichterten lateinischen Syntaxis (Rostock und Leipzig 1794) S. 132 die Stelle aus dem Cicero als einen Beweis an, daß auch das lateinische Imperfectum in zusammenhängenden Erzählungen, wo Dinge, als auf einander folgend, dargestellt werden, an seinem Orte stehe. „Es ist uns unbegreiflich, wie dem Hrn. Pl. der Grund entgehen konnte, aus welchem hier das Imperfectum steht. Hier werden ja nicht Handlungen, die ein gewisser Pontifex zu einer bestimmten Zeit vornahm, erzählt, nicht, was einmal geschah — sondern es wird beschrieben, was der Pontifex zu thun pflegte.“ So äußerte ich mich schon vor mehr als 12 Jahren in einem sehr gelese-
 Blatte, *) und suchte zugleich den Unterschied des
 Imperfecti

*) Gotha'sche gelehrte Zeitung 1795. 14. St.

Imperf. und des Perf. genauer so anzugeben:
 „Es bedeutet das Imperf. allemal einen Zustand, der beschrieben wird; das Perfect. hingegen eine Begebenheit, die entweder ohne Beziehung auf andere Handlungen, die ihr vorhergehen oder folgen, angegeben (der Fall, wo wir auch im Deutschen das Perfectum sehen), oder als auf eine andere folgend, als in der Reihe der Begebenheiten befindlich, erzählt wird (wo der Deutsche das Imperfectum setzt)“
 Hierdurch glaubte ich meine damalige Einsicht über diesen Punct für den Zweck einer Recension, die weiteres Nachdenken erregen soll, deutlich und bestimmt genug angegeben zu haben. Meine Aeußerung war so glücklich, einen scharfsinnigen Präfer in dem Herrn Professor Schadeloock zu Rostock zu finden, wenn sie gleich nicht so glücklich war, seinen unbedingten Beyfall zu erlangen.

„Wie unterscheidet sich,“ fragt Hr. Sch., *)
 „eine Zustandsbeschreibung allemal sicher von einer Geschichtserzählung oder Anführung von Begebenheiten und Zufällen? ... Cicero in der Rede für den Ligar Cap. 2 schreibt: Profectio certe animum tuum non debet offendere. Num igitur remansio? Multo mirus. Nam profectio voluntatem habuit non turpem etc. War dies nicht

*) Von den Zeiten der Zeitwörter und ihrem Gebrauch im lateinischen Geschichtsstil Rostock 1797. C. 82. f.

„nicht ein Zustand? wer hätte den Cicero tadeln wollen, wenn er gesagt hätte — habebat — ? Zumal, da es gar wohl heißen könnte — hatte damals keine böse Absicht. Aber gerade darum, weil es das nicht heißen sollte, siehet habuit. — Die Abreise des Ligarius fiel nicht in die Zeit des entstandenen Krieges, worauf Bezug genommen wird, sondern geschah lange vorher, daher mußte Cicero sagen: non habuit. Es war also wol ein Zustand, gehörte aber nicht in diese Zeitperiode“

Was konnte ich hierauf antworten? „Der Zustand,“ sagte ich, *) „ist etwas Dauerndes, die Begebenheit etwas Vorübergehendes. Wo es also auf das Vergangenseyn der Sache ankommt, da setzt man das Perfectum; wo es aber auf das Nochvorhandenseyn in einer gewissen (vergangenen) Zeit ankommt, das Imperfectum. Es versteht sich, daß hiebey gar nicht darauf gesehen wird, ob eine Sache an sich lange währt, oder schnell vorüberging; sondern bloß auf die Beziehung der Sache auf einander oder auf die Person des Redenden. Alles, was geschieht, hat auch eine Dauer und mit dieser einen Zustand; und alle Zustände gehören, insofern sie anfangen und vorübergehen, auch unter die Begebenheiten. Im Allgemeinen läßt sich also nicht entscheiden, sondern, wie gesagt, mit Rücksicht auf die Beziehung, die in jedem Falle Statt hat.“

*) Goth. gel. Zeit. 1797. Nr. 101. S. 916.

„hat. Die Stelle aus Cic. pro Ligar., die Hr.
 „Sch. gegen den Recens. anführt, bestätigt die
 „von diesem gegebene Regel. Weil es, wie Hr.
 „S. selbst sagt, nicht heißen sollte: hatte das
 „mal keine böse Absicht, d. h. weil der Leser
 „nicht in die Zeit versetzt werden sollte, da die
 „Absicht noch da war, setzte Cicero: vol. habuit
 „n. t.

Hr. Sch. fuhr fort: „Liv. II. 46 sagt: Sen-
 „sit utraque acies unius viri (Q. Fabii) casum,
 „cedebatque inde Romanus. War das Letzte, wenn
 „das Erste eine Begebenheit war, nicht mit in
 „der Reihe derselben befindlich, und also im Per-
 „fecto zu erzählen? oder war das Erste nicht
 „vielmehr recht eigentlich selbst ein Zustand, der
 „die Empfindung des Heeres über den Tod des
 „Fabius anzeigte, daß es also sentiebat hätte
 „heißen müssen?

Die Antwort war: „Allerdings hätte Livius
 „das Perfectum (cesit) setzen müssen, wenn das
 „mit die Erzählung zu Ende gewesen wäre; al-
 „lein um des folgenden Satzes willen: quum M.
 „Fabius consul transiit, steht cedebat. Die Rd.
 „meri weichen (das Weichen dauerte noch, war
 „ein Zustand), als (nun kommt die Begebenheit,
 „die in die Dauer dieses Zustandes fällt) Fabius
 „hinübersprang u. s. w. — Die Empf. war
 „freymlich auch ein Zustand, aber hier kommt er
 „nicht als solcher in Anschlag, weil die Empfin-
 „dung nur als vorhanden gewesen, aufgeführt
 „werden soll. Im Anfange des folgenden Capis
 „stelt

„tels seht Liv: proelio restituto C. Manlius Cos.
 „pugnam ciebat,“ (wobey Hr. Sch. fragte:
 Gehörte dies nicht mit in die Reihe der Bege-
 benheiten, die grade hier erzählt werden sollten?)
 „weil M. schon angefangen hatte, dieses zu thun,
 „also die restitutio proelii ex parte una geschah,
 „als schon Manlius in seiner Handlung begrif-
 „fen, diese also in Beziehung auf jene ein Zu-
 „stand war, der (schon und) noch dauerte. Das
 „jubebat Liv. III. 44“ (wobey Hr. Sch. eben-
 falls die Frage aufgeworfen hatte: Ist hier ein
 Zustand oder eine Begebenheit? wäre er le-
 qui iusit unrecht gewesen, das doch in tausend
 ähnlichen Fällen unleugbar und viel eher, als
 jubebat, gesetzt ist?) „steht auch in Rücksicht des
 „folgenden.“

So schienen mir die Erinnerungen des wür-
 digen Verfassers nur daraus entstanden, woraus
 so viele Streitigkeiten, besonders über theologi-
 sche und philosophische Fragen entsprungen sind,
 daß er in den von mir gebrauchten Ausdrücken
 nicht ganz dasselbe fand, was ich dabey gedacht
 hatte.

Man erlaube mir, ehe ich weiter gehe, noch
 bey einigen von H. Sch. angeführten Stellen,
 die ich damals überging, zu verweilen.

„Vellejus Paterc. II. 100 schreibt: Quippe
 „filia eius Julia nihil libidine infectum reliquit,
 „magnitudinemque fortunae suae peccandi licentia
 „meriebatur. Hier hätte eben so gut relinquebat
 „stehen können, und man würde denn haben sa,
 „gen

gen können: das quippe zeigt ja deutlich an, daß beides ein Zustand ist. Ist es aber nun genug zu sagen, reliquit erzählt, und meriebar, nur beschreibt einen Zustand? Zur genaueren Darstellung der Lehre von dem Imperfectum gehört freylich mehr, als in einigen Worten, die nur den Hauptgesichtspunct zeigen sollten und vornehmlich der falschen Vorstellung eines andern Grammatikers entgegengesetzt waren, geleistet werden konnte; und zur Beurtheilung der einzelnen Fälle freylich mehr, als die bloße Wiederholung der allgemeinen Ausdrücke, in welchen die Regel abgefaßt war. Man muß auch zeigen können, in wiefern etwas an diesem Orte, in Beziehung auf den Inhalt der angrenzenden Sätze, als Zustand oder als Veränderung angesehen werden muß oder kann. Daß oft mehrere Gesichtspuncte möglich, und, je nachdem man den Einen oder den andern wählet, verschiedene Tempora richtig sind, hebt die Regel nicht auf, sondern bestätigt sie vielmehr, wenn sie übrigens nur auf solche Fälle paßt, bey denen entweder nicht mehr als Eine Ansicht möglich ist, oder doch gleich in die Augen fällt, daß und warum der Schriftsteller die Eine vorzog. Hätte Vellej. relinquere geschrieben, so hätte er dadurch eine Beschreibung des Zustandes, der Gewohnheit beabsichtigt, welcher Grund war, daß tempestas erupit. Indem er aber reliquit schreibt, scheint dies nur Erklärung, nur bestimmterer Ausdruck des Factums seyn zu sollen, was vorher durch temp. erupit.

erupit ausgedrückt war; dagegen magnitudinem-que... metiebatur ist so viel als: nam magn. m. und bezeichnet die Denkungsart, aus welcher jedes Betragen nach Bellej. Meinung und Darstellung hervorging.

Hr. Sch. führt ferner Caes. de b. g. VII.

17. an: quorum alteri non multum adiuuabant, alteri, quod habuerunt, consumserunt. „Ist das „Legste,“ fragt er, „mehr Geschichte als das Erste?“ und warum nicht wenigstens quod habebant, „wie sonst immer gebräuchlich ist?“ Es konnten allerdings, wie mich dünkt, beyde Facta im Perfectum erzählt werden: adiuuerunt - consumserunt, wenn nichts auf ihr Zeitverhältniß gegen einander ankam. Da aber nach dem gewöhnlichen historischen Styl die Perfecte den Gedanken erregen konnten, daß Cäsar erst bey den Bojern nur wenig Hülfe gefunden, dann aber erst an die Heduer sich gewandt und reiche Unterstützung erhalten habe, so scheint der Schriftsteller die Tempora so gewählt zu haben, um auszudrücken: Während jene wenig thaten, ward aufgezehrt, was diese nicht schon hatten, habebant, sondern aufbrachten, habhaft wurden, habuerunt. Es ist soviel, als wenn so stünde: Illis non multum adiuuantibus, hi habuere quidem aliquantulum frumenti numerum, sed celeriter consumserunt. Viel leicht war aber die wahre Lesart habuerant.

„Tacit. ann. XII. 35. schreibt: obstupefecit neque alacritas ducem, simul obiectus amnis terrebat. Beides Geschichte, und beides Zustände,

B

„wie

„wie man es nehmen will!“ — Aber wie muß es nach Tacitus Sinne genommen werden? — An einem andern Orte *) will Hr. S. das obstupefecit aus des Schriftstellers Gefühl für den Wohlklang erklären. Der Mißklang könnte hier aber nicht aus den beiden weitgetrennten Imperfecten: obstupefaciebat und terrebat entstehen, also müßte jenes Wort an sich dem Römer unangenehm gewesen seyn, welches sich schwerlich ausmachen läßt.

Aber ist es denn überhaupt erweislich, daß die classischen Schriftsteller der Römer durch den Wohlklang allein sich berechtigt hielten, das Imperfectum gegen das Perfectum zu vertauschen? Das angeführte Beispiel des Tacitus I. weist es gewiß nicht. Denn obstupefecit konnte oder mußte . . er vielmehr setzen, weil die im 34. Cap. beschriebene alacritas das Erstaunen bewirkte, welches nun entstand, als schon ebenfalls obiectus amnis und was er sonst im 33. Cap. schon angedeutet hatte und hier von neuem zusammenfaßt, geeignet war, Schrecken zu erregen (terrebat). Auch beyh Livius I. 25 wäre perstringebat, welches Hr. Sch. für richtig, nur wegen des folgenden torpebat für übelklingend hält, **) meiner Einsicht nach sprachwidrig gewesen. Denn es soll eine durch das Waffengeräusch und das Blinken der Schwerter hervorbrachte, ihm folgende Thatsache (Veränderung) erzählt

*) S. 57.

**) S. 57.

erzählt werden. Das Präsens steht hier also nicht für das Imperf. sondern für das Perfect. *Ut primo statim concursu increpuit arma micantesque fulsere gladii, horror ingens spectantes perstringit.* Aber in *torpebat* rückt die Erzählung nicht weiter.

Hr. Sch. gibt zu, daß das Imperf. bey Beschreibung des Zustandes eines vorkommenden Objects oder Subjects oft gebraucht werde. „Aber,“ sagt er, „fürs erste nicht allemal, und „dann muß man den wichtigsten Umstand, worauf alles ankommt, nicht aus der Acht lassen, nämlich, daß diese Zustände gerade in die Zeit der erzählten Begebenheiten fallen müssen, und „sie da erst ihr Daseyn erhielten.“ Aber erhielt denn die Besorgniß der Athener (Nep. Mil. VIII.) *) ihr Daseyn erst zur Zeit der Verurtheilung des Miltiades? Oder ward Tamyriz erst scythische Königin, als Cyrus die Scythen angriff, weil Justin (I. 8.) sagt: *Cyrus, Scytharum bellum infert. Erat eo tempore Scytharum regina etc?* Kann man nicht vielmehr umgekehrt sagen, daß die durch das Perf. (oder das Präsens) erzählte Begebenheit in der Zeit des durch das Imperfectum angedeuteten Umstandes ihr Daseyn erhielt?

„Aber es erzählen auch die lateinischen Geschichtschreiber nicht jede Zustände, die doch als wahre Zustände in der vorhabenden Zeit ange-

B 2

sehen

*) Vgl. oben S. 5. 9. f.

„sehen werden können, im Imperfecto. Denn es hängt von der Willkühr des Schriftstellers ab, ob er diese Umstände mit in die Hauptgeschich, ste ziehen und als damals geschehen, oder beson, ders und nur überhaupt als geschehen vortra, gen will.“ Dies dient im Grunde zur Bestäti, gung jener Regel, die ja nicht bestimmen sollte, aus welchem Gesichtspuncte der Schriftsteller die Thatsachen zu betrachten habe, sondern welcher Ausdruck nach dem römischen Sprachgebrauche zur Bezeichnung des einen oder des andern Ges, sichtspunctes gewählt werde.

So willkürlich aber auch in vielen Fällen die Ansicht einer Thatsache seyn mag; so be, hauptet Hr. Sch. doch gewiß zu viel, wenn er sagt: daß man für das Imperfectum im Latei, nischen allemal das Perfectum, aber nicht immer umgekehrt setzen könne. *) Wenn Livius (IV. 30.) „durch eine kleine Veränderung in der Verbin, dung“ seine Erzählung von der Dürre so stel, len konnte, daß das Imperfectum paßte; so konn, te es darum doch nicht bey der gewählten Ver, bindung stehen. Auch Vellei. Pat. II. 101 berührt nicht, was Hr. Sch. darauf gründet. Er meint nämlich, eigentlich hätte habebat stehn sol, len, weil es „den damaligen Zustand, die Gesin, nung des Cäsars gegen den Nero“ ausdrücke; es stehe hier also das Perf. für das Imperfect. Aber habuit drückt hier keinesweges die Gesin, sin,

*) S. die angef. Schrift S. 79. 87.

sinnung C.s gegen Nero aus, sondern bloß das äußere Betragen, welches er nach der Zusammenkunft mit Tib. N. annahm oder vielmehr nach des Vellejus mit den Erzählungen anderer Schriftsteller in Widerspruch stehender Vorstellung *) angenommen haben soll. Breve ab hoc intercesserat spatium, cum C. Caesar, ante aliis provinciis ad visendum obitus, in Syriam missus, convento prius Tib. Nerone, cui omnem honorem, ut superiori, habuit, tam varie se ibi gessit, ut nec laudaturum magna, nec vituperaturum mediocris materia deficiat, cum rege Parthorum iuvene excelsissimo, in insula, quam omnis Euphrates ambiebat, aequato utriusque partis numero coit. Die Begebenheiten folgen auf einander: missus est, convenit T. Neronem, honorem huic habuit etc. Ambit konnte Vell. nicht schreiben, weil der Euphrat diese Insel nicht jetzt erst zu bilden anfing. Beym Cicero de div. I. 52 (nicht 51) ist, glaube ich, sedere und procedere nicht, wie Hr. S. meint, als Zustand anzusehen; sondern das, was an diesem Tage erst begann, vorging. Sedit heißt: er setzte sich, und cum purpurea veste processit bedeutet: er zog das Purpurkleid zum erstenmal an. Beym Nepos Thra. c. 4. schließt durch requisivit sich die Erzählung an das vor der Episode vorhergehende magna-

B 3

que

*) Vgl. die bey diesen Worten von Lipsius und Böcler angeführten Stellen Dio's und Sueton's, in der Burmannschen Ausgabe.

que fuit gloria an. In der Stelle Cic. de or.
I. 4., wo, wie Hr. Sch. selbst sagt, „erzählt
„wird, wie die Beredsamkeit und die Liebe zu
„ihr sich nach und nach eingefunden habe,“ *)
dürfte freylich consequenti sunt stehen, weil sich
dabey ein doppelter Gesichtspunct fassen läßt;
alles übrige aber scheint, ohne veränderte Anord-
nung, kein anderes Tempus zuzulassen, als C.
gebraucht hat. Noch ein von dem Hrn. B. bey-
gebrachtes Beyspiel kann ich hier nicht überge-
ben, ob es gleich nicht in demjenigen Theile des
Buches angeführt ist, worin die von mir gege-
bene Regel geprüft wird. „A. Gellius zeigt in
„der Vorr. seiner attisch. Nächte, woher sein
„Buch eine Sammlung von allerley Sachen oh-
„ne Ordnung geworden sey, weil er es nämlich
„nur so aus seinen Excerpten genommen habe,
„wie es darin gestanden. Und nun erzählt er,
„wie diese Excerpte selbst entstanden sind: Proin-
„de ut librum quemque in manum ceperam, seu
„graecum seu latinum, vel quid memoratu dignum
„audieram, ita, quae librum erat, cuius gene-
„ris cunque erant, indistincte et promiscue anno-
„tabam eaque mihi ad subsidium memoriae, qua-
„si quoddam literarum penus recondebam. — Je-
„der muß gestehen,“ setzt Hr. Sch. hinzu, „daß
„das auch ganz richtig auf folgende Art
„kann erzählt werden: Proinde ut librum in ma-
„num cepi — vel quid memoratu dignum audi-
„ita,

*) C. 91.

„ita, quae libitum erat, cuius generis eunque
 „erant, annotavi, eaque mihi recondidi.“ *) Ich
 kann auch hierin des Hrn. Sch. Meinung nicht
 bestreiten. Sobald Gellius erzählen oder be-
 schreiben wollte, wie er bey seinem Excerptiren
 zu verfahren pflegte, konnte er nur das Imperf. ge-
 brauchen; cepi, audiui, annotavi würde nur passen,
 wenn er sagen wollte, was er einmal bey einem
 gewissen Buch oder in Absicht einer gewissen
 mündlichen Erzählung ic. that z. B. Ut nuper
 Plutarchi librum de placitis philos. in manum ce-
 pi, multa ... annotavi etc. Wirklich setzt auch
 da G. in dieser Vorr. das Perfect., wo er von
 seinem Werke redet, das er nun herausgab: ui-
 sumus u. s. f. Ungefähr ebendieselbe Bewandniß
 hat es mit den kleinen Geschichten, in welchen,
 nach des Hrn. Sch. Bemerkung, **) Gellius
 durchgehends das Imperfectum gebraucht.

Die Erinnerungen, welche ich mir bisher ge-
 gen den Hrn. Prof. Sch. erlaubt habe, werden
 meine Leser schon auf den Gedanken führen, daß
 die Regeln über den Gebrauch des Imperfect.,
 welche er seiner Prüfung folgen läßt, nicht
 durchaus genügen. Auch sie wollen wir aber
 noch etwas genauer betrachten.

Hr. Sch. macht einen Unterschied zwischen
 Hauptgeschichtsumständen und Nebenumständen.
 In Absicht jener nimmt er 4 Fälle an. Das
 Imperfectum wird nämlich, seiner Meinung nach,
 gebraucht

B 4

1)

*) C. 47. ff.

**) C. 53.

1) „Bei kurzen eingestreuten Anmerkungen und Erläuterungen, die der Geschichtschreiber gleichsam aus sich anbringt zur bessern Belehrung der Leser, zur Verbindung mit dem vorigen und zur Einleitung zum folgenden, die jedoch so beschaffen sind, daß ihr Daseyn in die Zeit der erzählten Begebenheiten selbst fällt.“ Unter allen hiebey *) angeführten Beyspielen bezeichnet kein einziges einen Umstand, der erst in der Zeit der erzählten Begebenheit wirklich ward; alle sind vielmehr von der Art, daß die Begebenheit, mit welcher der Umstand in Verbindung gesetzt ist, erst während der Dauer desselben anhebt, in sie eingreift. Indessen leugne ich nicht, daß auch wol ein und das andre Beyspiel sich finden läßt, wo jenes der Fall ist, wie A. Gell. n. att. VI. 5. Hoc ubi legimus, mirabamur eamdem affinitatem visam esse Aleno puri et putri, quae sit novi et novicii. Die sind aber so selten, daß man sie fast für Fehler halten sollte, von denen die römischen Schriftsteller sich auch nicht ganz frey werden erhalten haben.

2) „Wenn der Geschichtschreiber die Gedanken, Absichten, Gesinnungen und Ueberlegungen der handelnden Personen anführt, die ihnen nicht etwa beständig beizulegen sind, sondern die sich bloß auf die Zeit einschränken, wo die erzählten oder zu erzählenden Handlungen hingehören.“ **) Auch dieses alles ist von der Art, daß

*) C. 95. f.

**) C. 96.

daß es schon dauert, wenn die Begebenheiten beginnen.

3) „Bey Charakterisirung der vorkommenden Personen; bey genauern und umständlichern Beschreibungen interessanter Gegenstände, imgleichen bey kleinen Zwischengeschichten — alles aber in so fern es auf die vorhandene Zeit „passet.“ *) Daß die Charakterschilderungen und Beschreibungen sich mit den vorher angegebenen Fällen unter Eine Rubrik bringen lassen, sieht man leicht. Was aber die Zwischengeschichten an betrifft, so wird sich die Wahl des Tempus in der vom Hrn. S. angeführten (Caef. de b. g. V. 6.) aus den bisherigen Bemerkungen leicht begreifen lassen. Mit andern, die hier hätten angeführt werden können, verhält es sich eben so, z. B. Curt. VI. 6.

4) „Noch ist es die Gewohnheit aller Schrifsteller, des Imperf. sich zu bedienen, wenn sie „von dem Erzählten kurz die Gründe angeben, „in sofern sich dieselben nämlich auf die Zeit der „Begebenheit allein beziehen.“ Da die Gründe aber dem Begründeten vorausgehen müssen, so sieht man, daß auch hier das Imperf. etwas ausdrückt, was bey dem Anfange der Begebenheit schon da ist.

So wenig nun hiemit die Sache abgethan ist, so würde doch Hr. Bröder, wenn er die beste Schrift, die man bis jetzt über diesen Gegenstand

B 5

hat,

*) S. 97. f.

hat, und allenfalls die darüber bekannt gewordenen Erinnerungen beachtet und überdacht hätte, etwas weit besseres haben geben können, als dieser Abschnitt seiner Grammatik enthält.

Ja Hr. Br. durfte nur eine Bemerkung, die in seinem eigenen Buche steht und die ihm bey der Abfassung der Regeln über den Gebr. des Imp. wieder ganz fremd geworden scheint, mit diesen und den dabey angeführten Beyspielen zusammen halten, um dem, was die Römer bey der Wahl jenes Tempus leitete, auf die Spur zu kommen. Er redet nämlich von einem relativen Präteritum und unterscheidet den Fall, da „die Eine Handlung noch nicht vollkommen „vorbey war, als die andere anfang,“ von dem, welcher das Plusquamperfectum erfordert. Er wird aber ohne Bedenken zugeben, daß es nicht gerade Handlungen seyn müssen, die in diesem Verhältnisse stehen, daß es vielmehr auch Begebenheiten, die nicht als Handlungen angesehen werden, daß es auch Zustände seyn können, an deren Entstehen und Vorübergehen man nicht denkt.

Was ist denn nun das Gemeinschaftliche dieser Handlungen, dieser Begebenheiten, dieser Zustände, zu deren Bezeichnung die röm. Schriftsteller das Imperfectum gebrauchen? Was anders, als daß in ihre Dauer etwas Anders fällt, — daß sie als beharrlich gedacht werden, während gewisse Veränderungen vorgingen?

Aber

Aber das Imperf. drückt auch, wie wir oben gesehen haben, *) solche Zustände aus, welche durch die eingreifenden Begebenheiten verändert werden! In wiefern lassen sich denn diese mit jenen unter einen gemeinschaftlichen Gesichtspunct bringen? In so fern nicht auf ihren Anfang, nicht auf ihr Eintreten in die Reihe der Begebenheiten gesehen wird, und in so fern man sie als dasjenige denkt, an welchem die Veränderung vorgeht. Also findet sich auch hier der Begriff des Seyns, des Beharrens. Daß derselbe auch da Statt hat, wo geschildert wird, was zu seyn pflegte, ist von selbst klar. Ein gleiches gilt von den eingestreuten Anmerkungen, von den Charakterschilderungen, von der Angabe der Gründe u. s. w. Immer ist es hier das schon vorgefundene, das in Hinsicht der erzählten Thatsachen vorhandene, was durch das Imperfectum bezeichnet wird.

Endlich, wenn Zwischengeschichten durch dieses Tempus erzählt werden, sind es solche, durch welche die Hauptbegebenheiten nicht vorrücken. Sie sind gleichsam Antworten auf die Frage: wie sah es denn dabei aus? was war denn unterdessen? — und gemeiniglich vollenden sie das Gemälde des aus den Hauptbegebenheiten allein nicht begreiflichen Zustandes, den die folgenden voraussetzen.

Es

*) S. 7. ff.

Es drückt also das Imperf., so viel sich aus den bis jetzt beigebrachten Stellen der Alten abnehmen läßt, die Dauer und die dauernden Bestimmungen einer nun (sammt ihren Bestimmungen) vergangenen Zeit aus; dagegen das Perfectum die Zeitbestimmungen entweder vor uns vorüberführt oder überhaupt als nicht mehr vorhanden bezeichnet. Nun kann aber die Dauer gewisser Zeitbestimmungen nur dadurch erkannt und festgehalten werden, daß man mehrere Momente ihres Daseyns unterscheidet, und diese Unterscheidung ist nur in so fern möglich, als das Beharrende von Veränderungen begleitet wird. Wir können also eine dauernde Zeitbestimmung als eine solche erklären, die unter dem Wechsel beharrt. Wo nun eine Bestimmung der vergangenen Zeit aus diesem Gesichtspuncte dargestellt werden muß oder soll, da ist das Imperfectum erforderlich; und wo das Imperfectum steht, wird der Leser auf einen Wechsel hingewiesen, zu welchem sich die durch jenes bezeichnete Thatsache als beharrlich verhält. Wird nun das Wechselnde nicht angegeben, also z. B. die in die Zeit einer Thatsache fallende Begebenheit nicht erzählt, da mahnt mich das Imperfectum, die Handlung, Begebenheit u. die es ausdrückt, als so etwas anzusehen, das, auch ohne Beziehung auf etwas anderes, mehrere Momente unterscheiden läßt, das also nicht einzelne Handlung, Begebenheit, bleibt, sondern Wiederholungen in sich schließt, Gewohnheit ist. Ich lese z. B.

Pon-

Pontifex maximus res literis mandabat. Daß
 Imperfectum erinnert mich, das mandare nicht
 bloß als vorübergehend, sondern als beharrlich,
 als etwas, das in mehrere Momente seiner Dau-
 er zertheilt gedacht werden soll, zu betrachten.
 Bezeichnete es nun eine einzelne Handlung, so
 müßte etwas dabey erzählt werden, das gleich-
 sam die Momente des Aufzeichnens schiebe. Kam
 etwa Jemand hinzu, so sonderte sich durch die
 Erzählung dieses Umstandes die Zeit, da der
 Pontifer allein schrieb, von der, da der Andere
 ihn fand. Wird aber kein solcher Umstand an-
 gegeben, so muß das Aufschreiben selbst ohne
 Rücksicht auf etwas davon verschiedenes, als in
 mehrere Momente zerfallend, also als ein mehr-
 maliges Aufzeichnen, angesehen werden; wie der
 Fall ist in der oben angeführten Stelle des Ci-
 cero. Hier ist der Gebrauch, die Gewohnheit
 das Dauernde — die einzelnen Handlungen, in
 denen die Gewohnheit sich offenbart, das Vorü-
 bergehende.

Noch habe ich bey meiner Untersuchung fast
 keine Rücksicht auf das genommen, was Bröder
 und Schadelooch Nebenumstände nennen. Wer
 aber die von beiden *) angeführten Beispiele
 aufmerksam ansieht, wird merken, daß sie unter
 der Regel, die wir fanden, mitbegriffen sind.
 Z. B. Cic. pro Mil. 13. Singularis illa gloria,
 quae quotidie augebatur, jam cecidit. Eu-
 trop.

*) Bröd. S. 606. Schad. S. 108. ff.

trop. II. 6: Tarentini Pyrrhum, Epiri regem, contra Romanos auxilio poposcerunt, qui ex genere Achillis originem trahebat.

Das Resultat unserer Untersuchung ist demnach folgende Regel: Durch das Imperfectum wird eine jede Thatsache der vergangenen Zeit ausgedrückt, die im Dauern gedacht werden soll; also jede Gewohnheit, jeder Gebrauch in: Gegensatz der einzelnen Handlung oder Begebenheit; — jede Beschaffenheit im Gegensatz der Veränderungen, die dadurch bewirkt werden oder neben ihr Statt haben; — jede Begebenheit, in deren Dauer eine andere eingreift; — jeder Umstand, durch den die Erzählung nicht fortrückt, sondern durch den ein schon angegebenes Factum näher beschrieben, also nach seinen Beschaffenheiten, dargestellt wird.

Wer über den Gebrauch der Zeitabänderungen in der französischen Sprache nachgedacht hat, wird leicht einsehen, daß die nämliche Regel auch die meisten Fälle bestimmt, welche das französische Imperfectum erfordern.

Wailly gibt darüber diese 2 Regeln: „Das „Imparfait oder Présent relatif stellt eine Handlung als zu der Zeit gegenwärtig vor, in welcher eine andere Handlung verrichtet wurde *); auch wird es gebraucht, wenn man von Handlungen spricht,

*) Principes de la langue française (XI. édit. P. 59.)

„spricht, die einer Person gewöhnlich sind oder in einer unbestimmten Zeit von ihr wiederholt wurden“ *). So richtig diese Regeln sind, so wenig erschöpfen sie die Sache. Denn wird das *Imparfait* bloß von Handlungen gebraucht? und ist von einer Handlung die Rede, wenn es in einem von W. selbst angeführten Beispiele heißt: *Rome étoit d'abord gouvernée par des Rois, oder Henri IV, étoit un grand Prince?*

Hr. Debonale, dieser bittere Tadler der Fehler und Unbestimmtheiten anderer Grammatiker, trägt die Lehre von dem französischen *Imperfectum* so vor: „1. Das *Imperf.* wird gebraucht, wenn die Handlung nicht zu Stande gebracht worden ist; 2. — wenn die Handlung wiederholt, erneuert oder wieder fortgesetzt wird; 3. — wenn die Handlung nicht ganz zu Ende ist. **). Die beiden letzten Regeln sind aus *Mailly*, ohne Verbesserung herübergenommen; und die erste, wodurch Hr. D. ohne Zweifel geglaubt hat, eine Lücke in dieser Lehre auszufüllen, beruht auf einer unphilosophischen Verwechslung verschiedener Begriffe. Man sehe die Beispiele genauer an: *Je voulois aller ce matin à Wandsbeck, mais la pluie m'en a empêché.* Was ist denn hier nicht zu Stande gebracht? Der

*) p. 279.

**) Neue französische Grammat. für die Deutschen. Hamb. 1797. S. 185. f.

Der Spaziergang nach Wandsebeck. Aber steht denn das Gehen im Imperfectum? Und trägt das Imperf. überhaupt dazu bey, daß ich die Handlung als nicht zu Stande gebracht erkenne? oder wird dies nicht vielmehr durch die Bedeutung des vouloir und den Gegensatz mais -- ausgedrückt? Das Wollen war ja zu Stande gekommen. Ferner: Je me levois, je sorrois du lit, lorsque Mr. Block est arrivé. Also wer dies sagt, ist wenigstens diesen Morgen nicht aus dem Bette gekommen? -- Je venois ce matin pour vous voir; mais l'averse que nous avons eue, m'a obligé de retourner chez moi. Dieses Beyspiel scheint mehr zu beweisen, da wirklich der Redende nicht hintam, wo er den Nachmittag diese Worte sagt. Dessen ungeachtet ist das venir schon zu Stande gekommen, denn es heißt offenbar nichts, als den Weg machen, um an einen Ort zu gelangen: und diese Handlung that der Redende wirklich, wenn er auch den Zweck derselben nicht erreichte, nicht ankam, — was nicht durch das Imperf. sondern durch mais — ausgedrückt wird. Das letzte vom Hrn. D. hier angeführte Beyspiel ist: Je déjeunois, j'étois à déjeuner, lorsqu'on est venu m'annoncer la mort de mon cousin. Hat der Redende sein Frühstück nicht vollendet, so kann man dies doch nur aus dem Inhalte der Nachricht vermuthen, wenn man ihm viele Särlichkeit gegen den Cousin zutraut; sagte er aber: lorsqu'on est venu m'annoncer l'arrivée de mon cousin, so würde man

man ungeachtet des Imperf. désormais denken, daß er sein Frühstück in Gesellschaft seines Vaters vollendet habe. Offenbar gehören alle diese Beispiele unter die dritte Regel. Aber Hr. D. macht zu dieser Lehre noch einen Anhang, der so lautet: „NB. In gewissen Fällen wird das Imperfectum gegen die erwähnten Regeln gebraucht, z. B. Mr. Block est mort ce matin. — Quel âge avait -- il? Il avait soixante -- douze ans.“ Gegen welche jener Regeln stößt denn dieses Beispiel an? Gegen keine. Man kann nur sagen, daß dieser Fall durch sie noch nicht bestimmt ist. Das liegt aber bloß daran, daß sie allein von Handlungen reden, und Beschaffenheiten und Zustände auszuschließen scheinen, welche die Urheber dieser Regeln doch gewiß mit im Sinne hatten. Man fasse sie allgemeiner, man wähle etwa den Ausdruck, durch welchen wir oben den Gebrauch des lateinischen Imperfectums zu bestimmen suchten, und man wird die vermeintlichen Ausnahmen im geringsten nicht abweichend finden. Starb denn Hr. Block nicht, als er in diesem Alter war? War sein Tod nicht eine Veränderung, die in diesem Alter vorging? *)

C

Aber

*) In der zweyten Ausg. (1800) S. 308 hat Hr. D. die obenangeführten 3 Regeln noch mit einer vermehrt: „Das Imperfect. wird gebraucht, wenn der Zustand einer Person oder Sache immerwährend (permanent) ist.“

Aber Bailly hat an einem andern Orte, wo er remarques sur les temps de l'indicatif, précédé de la conjonction que macht, noch eine Regel, die sich gar nicht mit derjenigen, die wir als allgemein nud erschöpfend aufgestellt haben, scheint vereinigen zu lassen: „L'imparfait de l'indicatif „désigne un présent, quand il est précédé d'un imparfait, d'un parfait, d'un plusque-parfait ou d'un „conditionnel.“ Die Beispiele zur Erläuterung dieser Regel sind: On disoit, on a dit de l'éloquent Périclès, qu'il tonnoit, qu'il portoit une foudre sur la langue; und: Dès qu'Aristide eut dit que la proposition de Thémistocle étoit injuste, tout le peuple s'écria qu'il n'y falloit plus penser. *) Offenbar bezeichnet hier aber das Imperfect. kein présent in Beziehung auf den nun Redenden, sondern nur etwas zur Zeit dessen gegenwärtiges, dessen Behauptung angeführt wird. Der Gebrauch des Imperf. in diesen Beispielen stößt also nicht gegen unsere Regel an, wenn es gleich eine Eigenthümlichkeit der französischen Sprache ist, hier den Indicativ zu gebrauchen und so zu reden, als wenn der Referent der Behauptung eines Andern diese durchaus und unbedingt zu der seinigen machte. Der Grieche setzt hier den Modus und das Tempus, welches derje-

„ist.“ Wichtig; wenn gleich noch nicht ganz bestimmt ausgedrückt. Das übrige ist unverändert geblieben.

*) p. 285.

derjenige gebrauchen müßte, dessen Ausdruck angeführt wird; der Deutsche nimmt zu solchen Sätzen den Conjunctiv, in Absicht des Tempus aber macht er es in Fällen dieser Art wie der Griechen, obgleich manche deutsche Schriftsteller und Grammatiker, aus unzeitiger Rücksicht auf das Lateinische, dem echtdeutschen Gebrauche ungetreu werden.

Allein Hr. W. setzt noch eine Ausnahme hinzu: *L'imparfait désigne un passé, quand il marque une chose passée avant celle qui est exprimée par le premier Verbe.* Die Beispiele, die er zur Erläuterung hinzufügt: *J'ai lu dans l'histoire que les Egyptiens étoient fort superstitieux, et qu'ils adoroient jusqu'aux légumes,* und: *Si vous aviez étudié l'histoire romaine, vous sauriez que Rome étoit d'abord gouvernée par des Rois* — lassen sich aber ganz gewiß unter unsre Regel bringen, da in ihnen ein Zustand beschrieben wird, der auch an sich schon das Imperfectum zuließ, obgleich in der Verbindung, namentlich die lateinische Sprache, ein anderes Tempus wählt, weil sie einen andern Gesichtspunct nimmt. Freylich wo verschiedene Gesichtspuncte möglich sind und eine Sprache den Einen dem andern vorzuziehen gewohnt ist, da müssen zu einer Hauptregel immer noch besondere zugegenauern Bestimmung solcher Fälle hinzukommen. Ob aber in gewissen Verbindungen nicht auch die Wahl der Temporum im Französischen

von jener Hauptregel abweiche, davon soll in der Folge noch etwas gesagt werden.

Es wird dem Leser nicht entgangen seyn, daß wir bey unserer bisherigen Untersuchung nur immer das Imperfectum des Indicativs vor Augen hatten. Gilt aber die gefundene Regel auch vom Imperfect des Coniunctivs?

Daß viele Fälle, in denen dieses vorkommt, unter sie gehören, fällt sogleich in die Augen; z. B. Nep. XXI. 2: Pyrrhus quum Argos oppidum oppugnaret, lapide ictus interiit; ebendas. Dionysius nullius pepercit vitae, quem eius insidiatorem putaret. Liv. I. 5: Forte et Numitori, quum in custodia Remum haberet . . . tetigerat animum memoria nepotum. 9: Jam res romana adeo erat valida, ut cuilibet finitimarum civitatum bello par esset; sed, penuria mulierum, hominis aetatem duratura magnitudo erat: quippe quibus nec domi spes prolis, nec cum finitimis connubia essent. Allein man darf nur die Grammatiken in der Lehre von der Folge der Temporum nachsehen, um auf eine Menge von Beispielen zu treffen, die sich durchaus nicht scheinen auf die Regel zurückführen zu lassen, die wir für das Imperfectum des Indicativs gegründet fanden. Es verdient daher der Gebrauch des Imperfectums im Coniunctiv und die ganze Lehre

re

re von der Folge der Zeiten um so mehr eine eigene Untersuchung, da das, was man in den Sprachlehren darüber findet, wo möglich, noch unbefriedigender ist, als was sie von dem Unterschiede des Imperfectums und Perfectums im Indicativ sagen.

Dieser Untersuchung hoffe ich zu einer andern Zeit einige Blätter widmen zu können. Für jetzt füge ich nur die Anzeige hinzu, daß am 5ten October Morgens von 9 Uhr an eine öffentliche Prüfung in unserer Domschule wird gehalten werden, und lade dazu in meinem und meiner Gehülfsen Namen die Vorgesetzten, die Gönner und die Freunde derselben gehorsamst und ergebenst ein.

Die k.

Einladung

zu der

am 3. October zu haltenden

öffentlichen Prüfung

in

der Ratzeburgischen Domschule.

Darauf geht eine Abhandlung über die Folge der Temporum, als Fortsetzung des vorigjährigen Veytrages. Angehängt ist der Lektionsplan für die höhere Classe der Domschule.

Ratzeburg.

Gedruckt mit Gläfers Schrift.

1808.

„In Sätzen“, sagt Bröder 1), „die mit ein-
 ander verbunden sind, entweder durch Partikeln,
 als ut, ne, quo u. a. m., oder durch das Rela-
 tivum qui, quae, quod, beobachten die Lateiner
 eine genaue Ordnung, in der die Tempora der
 Verborum auf einander folgen. Die Hauptre-
 gel davon ist diese: Auf das Präsens und Fu-
 turum folgt das Präsens, und auf das Imper-
 fectum, Perfectum und Plusquamperfectum folgt
 das Imperfectum.“ Aber leider sieht er sich ge-
 nöthiget, unmittelbar darauf diese Hauptregel
 wieder zurück zu nehmen. „Auf das Präsens
 folgt wieder ein Präsens, wenn nämlich von ei-
 ner gegenwärtigen Sache die Rede ist...
 Ist aber in dem auf ein Präsens folgenden Sa-
 tze von einer vergangenen Sache die Rede,
 so folgt das Perfectum; oder von einer zukün-
 ftigen, so folgt das Futurum... Auf das
 Imperfectum folgt wieder ein Imperfectum... Bis-
 weilen muß das Plusquamperfectum folgen, wenn
 die Sache eher gewesen, als das, was im vor-
 hergehenden Imperfecto steht... Auf das Per-
 fectum folgt auch das Imperfectum.. Depos
 weicht oft von dieser Regel ab und setzt nach
 A dem

Prakt. Gramm. der lat. Spr. S. 624;

„dem Perfecto wieder ein Perfectum. Man muß sich aber hierin nicht nach ihm richten.. Dann folgt naber auf das Perfectum das Präsens, wenn die Wirkung oder Folge auf die gegenwärtige Zeit geht. Aus gleichem Grunde muß das Perfectum auf das Perfectum folgen, wenn es auf eine vergangene Zeit gehet. Eben so muß das Futurum auf das Perfectum folgen, wenn etwas zukünftiges gesagt werden soll.. Auf das Futurum folgt das Präsens.. Es folgt auf das Futurum auch das Perfectum, wenn von einer vergangenen Sache die Rede ist 2).“

Kommt es bey der Wahl des nachfolgenden Tempus erst darauf an, ob eine gegenwärtige oder eine vergangene oder eine zukünftige Sache ausgedrückt werden soll, so kann ich bey der genauesten Befolgung jener sogenannten Hauptregel nie vor einem Fehler sicher seyn. Verdient aber eine Regel, deren genaue Befolgung mich nie gegen Fehler sichert, ja zu Fehlern Theils beyh Lateinschreiben, Theils bey der Beurtheilung der classischen Schriftsteller verleitet, eine Regel zu heißen?

Plagemann stellt in seiner erleichterten Syntax 3) die von Bröder so genannte Hauptregel als einzige Regel auf, und macht zum Schlusse die Anmerkung: „Dies ist das Wichtigste von der Folge der Temporum. Mit allen
„ein,

2) §. 625 - 634.

3) §. 91.

„einzelnen Ausnahmen darf der Anfänger sich nicht überhäufen, und dies um so viel weniger, da die Lateiner selbst bey weitem nicht in allen Fällen genau sind, indem der Wohlklang und die Nachlässigkeit der Schriftsteller unter dem bekannten Namen Enallage temporum (Vertauschung, Verwechslung der Temporum) mancherley Ausnahmen machen.“ Allerdings darf man den Anfänger nicht mit Regeln überhäufen, auch sind für ihn mangelhafte und nicht ganz bestimmte Regeln oft zweckmäßiger, als genau bestimmte, die ihm noch nicht faßlich gemacht werden können; nur müssen jene Regeln immer mit einer gewissen Warnung gegeben werden. „Du siehst“, könnte man in dem gegenwärtigen Falle sagen, „aus den vorgelegten Beyspielen, daß in Sätzen dieser Art bey den römischen Schriftstellern auf das Präsens und Futurum ein Präsens, auf das Präteritum ein Imperfectum folgt, und wenn du dieses für Regel hältst und dich darnach richtest, so wirst du in den meisten Fällen richtig schreiben; indessen sieh einmal dieses Beyspiel an, und dieses u. s. f. Da siehst du Ausnahmen von jener Regel, oder vielmehr, daß sie nicht bestimmt genug, nicht hinlänglich ist, daß es bey der Wahl des Tempus noch auf etwas Anders ankommt, worauf du nach und nach sollst aufmerksam gemacht werden. Du wirst bald sehen, daß in den Fällen, die von jener Regel abweichen, ihre Befolgung einen andern Sinn würde gegeben haben, als den der Schriftsteller aus-

brücken wollte. Neminem esse oratorem paulo illustriorem arbitror, quem non et saepe et diligenter audiam, würde heißen: ich höre jeden ausgezeichneten Redner; Cicero aber wollte den Antonius sagen lassen, daß es schwerlich einen geben, den er nicht gehört habe, und darum setzt er: audierim (de or. II. c. 23.). Hätte Eutrop (VIII. 2.) gesagt: Traianus rem publicam ita administravit, ut omnibus principibus praeferreretur, so würde es als Trajan's Absicht vorge stellt, allen andern Fürsten vorgezogen zu werden. Praefertur aber zeigt an, daß er wegen seiner Regierung vorgezogen wird. Es kommt also hiebei auf die eigentliche Bedeutung der Temporum an u. s. w.“

So ungefähr hat auch schon Scheller 4) die Sache behandelt; doch ist er in der genauern Bestimmung nicht so weit gegangen, als in einer ausführlichen Sprachlehre geschehen mußte. Nur eine schärfere Analyse kann auch hier zum Ziele führen.

Wenn der nämliche Gedanke, welcher in der vorher angeführten Stelle Cicero's ausgedrückt ist, ohne arbitror und den Coniunctiv gesagt werden sollte, so mußte er heißen: Nullum oratorem paulo illustriorem non audiui. Und Eutrop hätte im Indicativ praefertur sagen müssen. So enthält Quinesillan's Satz (I. 1.): Nemo reperitur, qui sit studio nihil consequutus, diesen:

4) Ausführl. Sprachlehre. Leipz. 1779. S. 579. ff.

diesen: Nemo studio nihil est consequutus; und wenn Sueton (Aug. 47.) sagt: Non est provincia, excepta duntaxat Africa et Sardinia, quam non adierit Augustus, so ist es so viel, als: Nullam provinciam ... non adiit A. Wer mir sagt: Quam ob rem non debueris cedere, pauca dicam (wie Cic. ad div. III. 10.), der sagt mir eben damit offenbar: Non debuisti credere; und Cicero's Bemerkung (pro leg. Man. c. 9.): Hoc iam fere sic fieri Tolerare accepimus, ut regum afflictæ fortunæ facile multorum opes alliciant ad misericordiam, maximeque eorum, qui aut reges sunt aut vivunt in regno; ut regale his nomen magnum et sanctum esse videatur — ist keine andere, als: Regum afflictæ fortunæ facile multor. opes alliciunt ad miseric. etc. Regale his nomen magnum esse et sanctum videtur.

In dem Satze: Neque satis compertum est spirantem adhuc Augustum apud urbem olam, an exanimem (Tiberius) repererit (Taciti Ann. I. 5.) steckt die Frage: Spirantem adhuc Augustum, an exanimem reperit? von welcher der Schriftsteller sagt, daß sie sich nicht beantworten lasse. Eben so liegt in: Quid casurum sit, incertum est (Cic. ad div. XV. 1.) die Frage: Quid casurum est?

Sollten wir aus diesen Beispielen eine Regel abziehen, so würde es keine andere seyn können, als: Die römischen Schriftsteller gebrauchen in Sätzen, die wegen ihrer Verbindung den Coniunctiv erfordern, dasjenige Tempus,

pus, welches sie im Indicativ wählen mußten, um den nämlichen Gedanken auszudrücken.

Daß diese Regel auch auf viele Fälle passen würde, die jener so genannten Hauptregel gemäß sind, erhellet aus folgenden Beyspielen: Non sum tanto ingenio, quanto Themistocles fuit, ut oblivionis artem, quam memoriae malim (Cic. de or. II. c. 86.) enthält den Gedanken: Non oblivionis artem, quam memoriae malo. -- Nemo tam sine oculis, tam sine mente vivit, ut, quid sit sementis ac messis, omnino nesciat (ib. I. c. 58.) ist so viel, als: Nemo, quid sit sementis ac messis, omnino nescit. -- Quae tam firma civitas est, quae non odiis atque dissidiis funditus possit everti (Cic. Lael. c. 7.) = Odiis atque dissidiis quaelibet civitas fund. potest everti. — Quum se in regnum recepisset suum, non fuit eo contentus, quod ei praeter spem acciderat, ut illam, posteaquam pulsus erat, terram unquam attingeret (Cic. pro I. Manil. c. 9.) = Regnum quidem receperat suum et illam terram attingebat, sed hoc non fuit contentus. —

Wenn es aber bey Cicero (pro Flacco c. 39.) heist: Semper graves et sapientes iudices in rebus iudicandis, quid utilitas civitatis, quid communis salus, quid rei publicae tempora poscerent, cogitaverunt; oder bey Nepos (Con. c. 1.): Connon quum patriam obsideri audisset, non quaesivit, ubi ipse tuto viveret, sed unde praesidio posset esse civibus suis: so scheinen auf den ersten Blick

Blick diese Fälle sich nicht nach der nämlichen Regel beurtheilen zu lassen.

Allein man denke sich die *iudices* gegenwärtig, *quid rei publicae tempora poscant*, cogitantes; so ist die Frage, welche sie sich vorlegen: *Quid rei publicae tempora poscunt*? Die nämliche Frage aber, wie müßte sie der Schriftsteller ausdrücken, der später erzählt? Offenbar: *Quid tum rei publicae tempora poscebant*? Eben so würde Conon's Frage: *Unde praesidio possum esse civibus meis*? als Frage des nach ihm lebenden, aber auf jene Zeit zurück sehenden Schriftstellers nicht anders laufen, als: *Unde praesidio poterat esse civibus suis*?

In beiden Beispielen ist also dasjenige Tempus des Coniunctivi gewählt, dessen Indicativ der Schriftsteller setzen müßte, wenn er die Frage für sich, aber in Beziehung auf die Zeit, von der die Rede ist, aufwürfe. Sie sind daher jener Regel ebenfalls gemäß, nur daß sie Veranlassung geben, diese noch genauer zu bestimmen.

Wenn nämlich Fragen der vergangenen Zeit auf ihren eigentlichen Ausdruck sollen zurück geführt werden, so kann dieses auf zweyerley Art geschehen: man kann sie ausdrücken, wie die Person, die sie that, sie ausdrücken mußte, oder man kann sie von dem Momente der Erzählung aus vorlegen. Cicero fragte: *Unde praesidio possum esse civibus meis*? Der Referent muß fragen: *Unde praesidio poterat esse c. suis*? Wir haben gesehen, daß die Wahl des Tempus

im Coniunctiv bey Repos den zweyten Ausdruck der Frage voraussetzte; und wir dürften also wohl annehmen, daß die Tempora des Coniunctivs von den Römern nicht nach dem Zeitpuncte der eingeführten Personen und Begebenheiten, sondern nach dem Momente des auf jenen zurück schauenden Schriftstellers gewählt werden.

Des auf jenen zurück schauenden Schriftstellers, sage ich. Denn auch in solchen Fällen, wo die Lage der Sachen im Augenblicke des Sprechens noch die nämliche ist, die sie zu der Zeit war, von welcher gesprochen wird, sieht und weist der römische Schriftsteller aus jenem auf diese hin. Sokrates sagte, jeder sey hinlänglich beredt in Dingen, die er verstehe. Diese Behauptung bezog sich nicht bloß auf die Zeit des Sokrates, sondern sollte als allgemeine, für alle Zeiten geltende Bemerkung angesehen werden. Sie bleibt also für den Moment des Schriftstellers; er mag sie nun für wahr oder für falsch erklären, dieselbe, und würde in dieser Hinsicht durch ein Präsens ausgedrückt werden können; allein der Römer (Cic. de or. I. c. 14.) sagt: Illud est probabilius, neque tamen verum, quod Sokrates dicere solebat, omnes in eo, quod scirent, satis esse eloquentes, ob es gleich unmittelbar darauf heißt: Illud verius, neque quemquam in eo disertum esse posse, quod nesciat, neque, si id optime sciat, ignarusque sit faciundae ac poliendae orationis, diserte id ipsum posse, de quo sciat, dicere. Ganz von derselben Art ist die Stelle

Stelle (Cic. orat. c. 22): *Magis offendit nimium, quam parum. In quo Apelles pictores quoque eos peccare dicebat, qui non sentirent, quid esset satis.* Die Bemerkungen, die Sokrates und Apelles durch ein Präsens ausdrückten, bezeichnen in so fern etwas diesen Männern Gleichzeitiges und dies ist für den spätern Referenten vergangen, wenn dieselben Erscheinungen gleich noch immer gegenwärtig sind, und also die Bemerkungen auch von uns gemacht (oder verworfen) werden könnten. Auf den letzten Umstand, und daß des Bemerkers Behauptung über seine Zeit hinaus reichen solle und möge, nimmt gewöhnlich der römische Sprachgebrauch keine Rücksicht: er behandelt jedes Urtheil, seine Ansprüche auf Allgemeinheit seyn auch noch so groß, bloß als Ansiche des Urtheilenden im Zeitpunkte des Urtheils, auf welchen der Referent nur, als auf einen vergangenen, zurück sehen kann.

In dieser Hinsicht scheint mir folgende Stelle (Cic. pro lege Man. c. 10.) merkwürdig: *Satis mihi multa verba fecisse videor, qua re hoc bellum esset genere ipso necessarium magnitudine periculosum.* Warum sagt Cicero hier nicht: *quare h. b. sit necessarium*, da seine Behauptung ja eben jetzt war: der Krieg ist nothwendig? Da sieht man, wird vielleicht Mancher sagen, daß allein das vorher gehende Tempus, hier fecisse, der Grund des gewählten Imperfectums ist. Aber wenn sich der Römer allein durch das vorher gehende Tempus bestimmen ließ, warum weicht er so oft

von der Regel ab? Wenn er aber, wie wir gesehen haben, auf die Bedeutung der Temporum des Coniunctivis sieht, wie will man es rechtfertigen, eine Hauptregel aufzustellen, die auf die Bedeutung keine Rücksicht nimmt? — Mir kommt es vor, als bestätigte die angeführte Stelle unsere zuletzt gemachten Bemerkungen. Cicero hatte schon die Behauptung aufgestellt und bewiesen: der Krieg ist nothwendig. Jetzt, da er auf diesen Theil seiner Rede zurück weist, bezieht er (durch das *esse*) ein ihm noch am Herzen liegendes Urtheil über eine noch fortdauernde Lage der Sachen auf den schon vorübergegangenen Moment, da er es rechtfertigte; ohne Zweifel, weil diese Ansicht und der dadurch bestimmte Sprachgebrauch dem größten Meister der römischen Sprache gewöhnlich geworden war.

Daß die Geschichtschreiber, wo sie durch das Präsens erzählen, auch in den Zwischensätzen dieses Tempus gebrauchen, wird hoffentlich Niemand als Einwendung gegen unsere Ansicht aufstellen. Gehören auch die in diesen vorgetragenen Gedanken in die vergangene Zeit, so versetzt doch durch jene Erzählungsart der Schriftsteller sich und seine Leser in den Zeitpunkt der Begebenheit selbst und behandelt sie, als gehe sie jetzt unter seinen Augen vor. Er hört hier gleichsam auf, zu erzählen; er deutet hin auf das Vorhandene. Indessen beweiset eine Menge Stellen, in welchen die vergegenwärtigende Erzählungsart nicht rein erhalten, sondern mit der eigentlichen

histo,

historischen gemischt ist, daß nicht das vorhergehende Tempus an sich, sondern das Verhältniß des Momentes der Erzählung zu dem Momente der Begebenheit die Wahl des Tempus in dem abhängigen Satz bestimmte. Als Beispiele mögen folgende hier stehen: Troiani quum praedam ex agris agerent, Latinus rex Aboriginesque, qui tum ea loca tenebant, concurrunt (Liv. I. 1.). — Moesti parentes virginum profugiunt, Deum invocantes, cuius ad sollemne ludosque venissent (ib. 9.). — Facile persuadet, ut cupido honorum, et cui Tarquinii materna tantum patria esset (ib. 34.). — Agunt primo in agmine per ludibrium rogitantes, an tam immensa onera, tam longa itinera libenter ferret? (Tacit. Annal. I. 20.). —

Eine bedeutendere Einwendung könnte man von der Art und Weise hernehmen, wie die römischen Geschichtschreiber den Inhalt der Reden ihrer Personen erzählen. Sollte man, wenn uns ihre Ansicht die richtige wäre, nicht z. B. bey Livius (I. 25.) statt: Quum sui utrosque adhortarentur, Deos patrios, patriam ac parentes, quidquid civium domi, quidquid in exercitu sit, illorum tunc arma, illorum intueri manus: feroces procedunt — erwarten: Quum ... in exercitu esset etc.? Desgleichen (II. 9.), wo es heißt: Monebant, ne orientem morem pellendi reges inultum sineret: satis libertatem ipsam habere dulcedinis: nisi, quanta vi civitates eam expectant, tanta regna reges defendant, aequari summa infi-

infimis: nihil excessum, nihil, quod supra cetera emineat, in civitatibus fore — nicht expecterent, defenderent, emerent? und bey Tacitus (Ann. I. 4) in dem Sage: Pars multo maxima imminentis dominos variis rumoribus differebant: trUCEm Agrippam; Tiberium iram et simulationem et secretas libidines meditatum: accedere matrem muliebri impotentia: serviendum feminae, duobusque insuper adolescentibus, qui rem publicam interrim premant, quandoque distrahant — nicht premerent und distraherent? —

Indessen scheint dieser Einwurf mehr die Unvollständigkeit, als die Unrichtigkeit der von uns abstrahirten Theorie darzuthun und uns nur zum Fortschreiten auf unserem Wege aufzufodern. Sollten die ausgezeichneten und unzählige ihnen ähnliche Beispiele im Grunde mehr beweisen, als daß der Gebrauch der römischen Geschichtschreiber eine überwiegende Neigung verrathe, den redend Eingeführten, auch wenn der Inhalt seiner Rede nur im relativen Style erzählt wird, als gegenwärtig zu denken und darzustellen, und also in diesem Falle fast durchgehends die Erzählungsart zu wählen, die wir vorhin die vergegenwärtigende nannten? Hierauf leitet auch schon der Umstand, daß die Zeitwörter, die gewöhnlich zur Einführung solcher Reden gebraucht werden, *ait* und *inquam* (*inquo*), kein Perfectum haben. Doch wird man finden, daß selbst hier die Erzählungsart nicht immer rein erhalten, sondern, wie sonst, oft mit der eigentlich historischen ge-

misch

mischt wird, §. B. Proinde, si salvam esse vellet
 Romam, ut patiatur liberam esse, orare (Liv.
 II. 15.) — Ultra decipi plebem posse. Nun-
 quam unum militem habituros, si praestaretur
 fides publica (ib. 28.). — Responsum, ignosci
 adolescentibus posse, senibus non posse, qui bella
 ex bellis seferent (ib. 18.). — Visa est rogitare,
 satin' magnam spreti numinis haberet merce-
 dem? maiorem instare, si eat propere ac nun-
 tict consulibus (ib. 36.). — Legatos miserunt,
 qui, ad hunc modum loquuti: Non se existimare,
 Romanos sine ope divina bellum gerere, qui tanta
 altitudinis machinationes tanta celeritate promove-
 re possent: se suaque omnia eorum potestati
 permittere, dixerunt etc. (Caes. de b. gall. II. 31.)
 Ja, da man den Infinitiv für das Präsens und
 für das Imperfectum nehmen kann, so können
 die zweyte und vierte dieser Stellen auch als
 Beispiele der gewöhnlichen historischen Erzäh-
 lungsart angesehen werden. Nimmt man dazu
 Stellen, wie folgende: Caesar respondit: Se id
 quod in Nervii fecisset, facturum finitumisque
 imperaturum, ne quam dedititiis Populi Romani
 iniuriam inferrent (Caes. de b. g. II. 32.) oder:
 Communiter edicunt, ne quis L. Quinctium con-
 sulem faceret: si quis fecisset, se id suffragium
 non observaturos (Liv. III. 21.); so wird man
 Bedenken tragen, es überhaupt für so ausge-
 macht anzunehmen, daß bey Anführung fremder
 Reden durchaus die vergegenwärtigende Erzäh-
 lungsart zum Grunde liege.

Die

Die Wahrheit ist, daß auch hier Alles mit der Theorie übereinstimmt, auf welche unsere Untersuchung uns führte, und daß nur die vergewöhnliche Methode, besonders bei Angabe des Inhaltes längerer Reden, die gewöhnliche ist.

Wenn aber dasjenige Tempus des Coniunctivi stehen muß, welches der Inhalt des Sages, von dem Zeitpuncte aus betrachtet, in welchem der Redende steht oder sich stellt, erfordert: warum schreibt denn Cicero (Fin. II c. 9.) nicht: *Reperiam multos, quibus, quidquid velim, facile persuasurus sim, sondern persuadeam?* oder (pro S. Rose. c. 32.) nicht: *Dum hominum genus erit, qui accusaturus sit eos, non deerit, sondern accuset?* Weil *persuasurus sim* und *accusaturus sit* etwas ganz Anders heißen würden; — weil der Lateiner gar kein Futurum des Coniunctivi hat, das hier, ohne Veränderung des Sinnes, gebraucht werden konnte. *Persuadebit* und *accusabit* haben eigentlich keinen Coniunctiv, sondern nur *persuasurus est* und *accusaturus est*. Wo nun dieser Indicativ hingehört, da steht auch, wenn der Satz so verbunden wird, daß er den Coniunctiv erfordert, jene Form desselben; wo aber der Sinn das futurum simplex erheischt, kann der Coniunctiv des periphrastischen Futurums ihn nicht vertreten. Hier bleibt nichts anders übrig, als das Präsens zu wählen, da durch das vorhergehende Futurum des Indicativi die Zeitbestimmung für den Leser deutlich genug ist.

Die

Die Ausnahme, welche unsere Regel hiedurch leidet, stößt diese nicht um, weil aus der Natur der Sprache sich zeigen läßt, warum die Regel hier nicht angewendet werden kann. Daß sie aber auch im Uebrigen noch nicht alle Fälle bestimmet, zeigen folgende Sätze: Si ita natura paratum esset, ut ea dormientes agerent, quae somniarent: alligandi omnes essent, qui cubitum irent (Cic. de div. II. c. 59.). — Aurum, argentum, ferrum frustra natura genuisset, nisi eadem docuisset, quemadmodum ad eorum venas perveniretur (ib. I. 51.). — Leges sunt inventae, quae cum omnibus semper una atque eadem voce loquerentur (Cic. de off. II. c. 12.) Hier ist die Regel nicht anwendbar, weil die Zurückführung des Coniunctivs auf den Indicativ, worauf sie hinweist, hier nicht möglich ist.

Der Coniunctiv vertritt nämlich nicht nur den Indicativ in Absicht der Bedeutung, neben welcher er dann bloß die Verbindung bezeichnet, oder darauf hindeutet, daß die Gedanken nicht unmittelbar als Urtheil des Redenden oder Schreibenden sollen angesehen werden; sondern er hat auch, und seine Tempora haben auch ihre eigen thümlichen Bedeutungen. Diese muß man genau kennen, um überall den Gebrauch der Tempora des Coniunctivs richtig zu beurtheilen und beym eigenen Ausdruck gegen den Geist der lateinischen Sprache nicht zu fehlen.

In dem ersten der zuletzt ausgezeichneten Sätze wird man durch das Imperfectum des Coniunctivos aus der gegenwärtigen Wirklichkeit in einen nicht vorhandenen Zustand versetzt. In dem zweyten Satze geschieht eben dasselbe, nur in Beziehung auf die Vergangenheit, durch das Plusquamperfectum. Die bestimmte Hinweisung darauf, daß die vorgebildete Lage nicht möglich oder doch nicht wirklich sey, liegt in keinem andern Tempus. Das Präsens und das Perfectum würden es dahin gestellt seyn lassen. Si ita natura paratum est heißt: Wenn die Einrichtung Statt hat, welches ich annehme. Si ita n. p. sit: Wenn diese Einrichtung Statt haben sollte, worüber ich nicht entscheiden will. Si ita n. p. esset: Wenn diese E. Statt hätte, von der wir wissen, daß sie nicht Statt hat. Ut desint vires (Ovid. Pont. III. 4.) heißt: Mögen mir die Kräfte fehlen; ich will nichts darüber entscheiden, will es gern zugeben. Ut deessent vires würde heißen: Wenn mir auch die Kräfte fehlten, welches ich gar nicht zugebe; so wie bey Cicero (de div. I. c. 30.) in den Worten: qui ut rationem non redderent bestimmt liegt, daß dies nicht zugegeben werden könne, daß vielmehr Sokrates und Plato allerdings ihre Behauptungen zu begründen wissen.

Indessen kann, wie im Grunde von selbst erhellet, wenn schon die Verbindung nach unserer oben aufgeführten Regel das Imperfectum erfordert, dieses auch stehen, wo die bestimmte Be-

hau-

hauptung des Gegentheiles nicht Statt haben soll. Hier theilt das Imperfectum bloß die Bedeutung, welche dem ganzen Coniunctiv zukommt. Dasselbe ist mit dem Plusquamperfectum der Fall, z. B. Romulus docebat, patrum id superbia factum, qui connubium finitimis negassent (Liv. I. c. 10.), eine Stelle, die zugleich beweiset, was wir oben S. 14. behaupteten. Weil aber in solchen Fällen zuweilen eine Zweideutigkeit entstehen könnte, so wird der sorgfältige Schriftsteller dann den ganzen Satz so stellen, daß diese vermieden werde.

In so fern der Coniunctiv auch Optativus ist, bezeichnet sein Präsens einen Wunsch, den der Redende hegt und ansieht, als könne er in Erfüllung gehen, z. B. Nunc te illa coelestis excitet flamma (Liv. I. 41.); das Imperfectum Theils, wie aus der obigen Auseinandersetzung schon folgt, den Wunsch eines früheren Moments, z. B. Catilina voce supplicis postulare: patres conscripti ne quid de se temere crederent (Sall. Cat. 31.). Theils einen Wunsch des Redenden, dessen Erfüllung, wenn nicht unmöglich, doch sehr ungewiß und schwierig ist oder vorgestellt wird, so daß auch hier das Imperfectum uns aus der Wirklichkeit des Redenden hinaus versetzet, z. B. Illud utinam ne vere scriberem, ea te re publica carere, in qua neminem prudentem hominem res ulla delectet (Cic. ad div. V. ep. 18., in einigen Ausgaben 17.); das Perfectum den Wunsch, daß etwas geschehen seyn möge, wovon

B

man

man noch keine bestimmte Nachricht oder Uebersetzung hat; das *Plusquamperfectum* einen bedauernden Wunsch in Absicht der Vergangenheit; z. B. *Pecissentque utinam!* (Virg. Aen. II. 110.).

Gegen diese Festimmung kann wohl aus einer Dichterstelle, wie: *O mihi praeteritos refertat si Iuppiter annos!* (Virg. Aen. VIII. 560.) kein Einwurf hergenommen werden. Denn im Affecte wünschet und bittet man, als könnte man erlangen, was doch unwiederbringlich verloren ist, wie August: *Vare, legiones redde!*

Was ich wünsche, das werde ich mir, wenn die Umstände es erlauben, zum Zwecke setzen; es ist also natürlich, daß der *Modus*, welcher den Wunsch ausdrückt, auch Zwecke oder Absichten bezeichne. So bekanntlich auch der lateinische *Conjunctiv*. Die Absicht des Sprechenden oder desjenigen, dessen auf diese Absicht zielende Handlung man als gegenwärtig denkt, erfordert das *Präsens*, z. B. *Ideirco amicitiae comparatur, ut commune commodum mutuis officiis gubernetur* (Cic. pro S. Rosc. c. 38.). -- *Ager non semel aratur, sed novatur et iteratur, quo meliores foetus possit et grandiores edere* (Cic. de or. II. c. 30.). Das *Imperfectum* hingegen drückt die durch eine vergangene Handlung an den Tag gesetzte oder ihr bemessene Absicht aus. So in dem dritten der S. 15. angeführten Beispiele, und bey Tacitus (Ann. I. 15.): *Tribuni plebei petivere, ut proprio sumtu ederent ludos, qui de nomine Augusti, fastis additi, Augustales vocarentur,*

rentur, und bey Cicero (ad. div. V. 2): *Mis-
ad Metellum communis amicos, qui agerent cum
eo, ut de illa mente desisteret.* — Auf den
ersten Blick scheint es, als wenn das Imperfec-
tum hier seine Bedeutung verliere und nicht
Bergangenes bezeichne. Allein die Absicht drückt
es als Coniunctiv aus; als Imperfectum deutet
es auf den frühern Moment zurück, in welchem
die Absicht gehegt oder geäußert ward. Und so
ist es leicht, auch hier den nämlichen leitenden
Begriff zu entdecken, welchen wir da fanden, wo
sich der Coniunctiv auf den Indicativ zurück füh-
ren ließ.

Auch in dem Gebrauche des Coniunctivs,
als Optativs, wird man ihn leicht finden. Nur
die eigenthümliche Bedeutung, die hier, wie S.
17 bemerkt ist, das Imperfectum und das Plus-
quamperfectum haben; so wie die damit zusam-
menhängende, S. 16 angegebene, läßt sich, wie
es scheint, nicht ohne Zwang mit der Bedeu-
tung, welche ihnen sonst zukommt, unter einen ge-
meinschaftlichen Begriff bringen. Eine Rück-
weisung auf eine vergangene Zeit, wo eine ande-
re, von der gegenwärtigen verschiedene Lage vor-
bereitet wäre, muß wenigstens anders deducirt
werden, wenn sie nicht zu spitzfindig scheinen soll.

Wo aber der Coniunctiv eine (sehr
häufig nicht beabsichtigte) Folge ausdrückt,
läßt sich der Gebrauch seiner Temporum we-
nigstens in vielen Fällen auf unsere oben auf-
gestellte Regel zurück führen, z. B. *Tanta vis*

probitatis est, ut eam vel in eis, quos nunquam vidimus, vel, quod maius est, in hoste etiam diligamus (Cic. Lael. c. 9.). — Distinebar, ut huic vix tantulae epistolae tempus habuerim (Cic. ad Att. I. 14.). Vgl. oben S. 4.

Nur das Imperfectum könnte hier zuweilen eine Ausnahme zu machen scheinen. Denn man würde sagen müssen: His rebus gestis omni Gallia pacata, ab his nationibus, quae trans Rhenum incolebant, missi sunt legati ad Caesarem, qui pollicerentur; und doch schreibt Cäsar (de b. gall. II. 35.): His rebus gestis omni Gallia pacata, tanta huius belli ad barbaros opinio perlata est, uti ab his nationibus, quae trans Rhenum incolerent, mitterentur legati ad Caesarem etc. Hier gehören auch die Fälle, wo nach abfuit, factum est u. dgl. das Imperfectum folgt. Um diesen Redebrauch zu erklären, könnte man sich vorstellen, daß der Römer das mitterentur als dasjenige, was die Meinung beweise, angesehen und sich den Satz gleichbedeutend gedacht hätte mit diesem: Magna huius belli ad barbaros opinio perlata ex eo, quod legatos mittebant, apparuit. Oder man könnte annehmen, daß die Folge hier nach der Analogie des Zweckes gedacht oder gar als Zweck vorgestellt wäre; denn belli ad barbaros opinio perlata his nationibus legatos mittendi consilium iniecit, i. mentem dedit, ut legatos mitterent. Wenn dies nicht gefällt, der mag denken, daß, weil in den meisten Fällen der Sinn nach dem Perfectum das Imperfectum,

perfectum erfordert, die Römer sich gewöhnt haben, es auch hier zu setzen, und da kann denn die Regel, die wir als Hauptregel verwerfen mußten, als Hülfregel für Fälle dieser Art und überhaupt, wo die von uns angeführten Bestimmungsgründe nicht anwendbar scheinen möchten, angenommen werden. Denn allerdings kann eine aus Gründen häufig vorkommende Verbindung eben dadurch so geläufig werden, daß man sie auch da wählt, wo jene Gründe nicht eintreten, so bald die entgegen stehenden sich nicht geltend zu machen wissen; und dies wird der Fall seyn, wenn der Leser oder Hörer durch jene Wahl nicht auf einen andern Sinn geführt werden kann 1).

B 3.

Jh

- 1) Ein Beyspiel einer solchen, auch dann, wann die anfänglich bestimmenden Gründe nicht eintreten, herrschend gewordenen Verbindung finde ich in der Gewohnheit der römischen Schriftsteller, da, wo nach dem Verbindungswort *quum* das Imperfectum oder das Plusquamperfectum erforderlich ist, fast durchgehends den Coniunctiv davon zu setzen. Eigentlich sollte *quum* mit dem Coniunctiv einen Grund ausdrücken, oder wenigstens auf einen möglichen oder scheinbaren Grund hindeuten, eine Zeitbestimmung aber durch *quum* mit dem Indicativ ausgedrückt werden (wenn nicht schon andere Gründe den Coniunctiv nöthig machten).

B. W.

Ich halte es für überflüssig, den *Conjunctio* noch durch seine übrigen Bedeutungen zu verfolgen. Wer mich bis hieher begleitete und meine Ideen der Erwägung werth achtete, der wird selbst finden,

3. B. Quum vita sine amicis insidiarum et metus plena sit, ratio ipsa monet, amicitias comparare (Cic. de fin. I. c. 20.). — Mihi quidem videntur homines, quum multis rebus humiliores sint, hac re maxime bestiis praestare, quod loqui possunt (Cic. de inv. I. c. 4.). — Aliquid mihi scribendum putavi, praesertim quum aliter ipsi Pomponio satisfacere non possem (Cic. ad div. V. 5.). — Phocion fuit perpetuo pauper, quum ditissimus esse posset (Nep. Phoc. I. 1.). — Ad quos (Athenas et Cratippum) quum tamquam ad mercaturam bonarum artium sis profectus, inanem redire turpissimum est (Cic. de off. III. 2.). — Quum sumus necessariis negotiis curisque vacui, tum avemus aliquid videre, audire etc. (ib. I. 4.). — Fuit quoddam tempus, quum in agris homines passim bestiarum more vagabantur (Cic. de inv. I. 2.). — Hic rerum urbanarum status erat, quum Pannonicas legiones seditio incescit (Tac. Ann. I. 16.). — Verres, quum rosam viderat, tunc incipere ver arbitrabatur (Cic. in Verr. V. 10.). — Weil aber Zeit und Grund so oft zusammen fallen (3. B. Cic. ad div. V. 5.: Quum

finden, was ich noch weiter über den Gebrauch der lateinischen Temporum sagen könnte.

Nur das erlaube ich mir noch zu bemerken, daß aus der hier angestellten Untersuchung selbst die hin und wieder vorkommenden Abweichungen von dem gewöhnlichen Gebrauche begreiflich werden. „Repos“ sagt Bröder 2), „weicht oft
B 2 von

Quum T. Pomponius ad te proficisceretur, aliquid mihi scribendum putavi), und man dann diesen vorzüglich hervor hob, so ward dadurch nach quum der Coniunctiv des Imperfectum und Plusquamperfectum so gewöhnlich, daß man auch wohl da den Coniunctiv setzte, wo bloß die Zeit bezeichnet werden sollte, woraus dann die gewöhnliche, aber nicht richtige Regel entstand. Wollte Jemand sagen, jene von mir angenommene Unterscheidung sey nicht ursprünglich in der Sprache gewesen, sondern erst durch die genaueren Schriftsteller hinein getragen; so müßte man doch einräumen, daß auf die angegebene Art zu erklären sey, warum man den Grundsatz nicht durchweg angewendet habe. — Stellen, wie Cic. ad div. XIII. 24. (gratias tibi ago, quum tantum literae meae potuerunt) stoßen wohl den angenommenen Grundsatz nicht um. Können wir im Deutschen nicht auch zuweilen eine Zeitbestimmung statt der Angabe des Grundes wählen?

2) S. 629.

von dieser Regel, daß auf das Perfectum das Imperfectum folge, ab, und setzt nach dem Perfecto wieder ein Perfectum.“ Das allein macht das Ungewöhnliche nicht aus, sondern dieses besteht darin, daß er auch in solchen Fällen das Perfectum setzt, wo gemeiniglich das Imperfectum steht, wie in dem von Bröder angeführten Beispiele: Barbarus (Xerxes) adeo angusto mari conflixit, ut eius multitudo navium explicari non potuerit (Themist. 4.). Dahin gehören auch folgende Stellen: Quos consuetudine sua sic sibi devinxit, ut nemo iis perpetuo fuerit carior (Nep. Attic. 1.). — Semper se interposuit, atque ita, ut neque usuram unquam ab iis accepit, neque longius, quam dictum esset, eos debere passus sit (ib. 2.). — Cuius (Caecilii) sic asperitatem veritus est, ut, quem nemo ferre posset, huius sine offensione ad summam senectutem retinuerit benevolentiam (ib. 5.). — Nemo in Epirum venit, cui res ulla defuerit (ib. 11.). — Man vergleiche noch das 6. 7. 9. 10. 12. 14. 16. 18. 19. und 21. Capitel der nämlichen Biographie. Aber Nepos ist nicht der einzige römische Schriftsteller, bey dem man diesen Gebrauch des Perfectums findet. Auch Sallust hat (Catil. 34.): Ea mansuetudine senatum populumque Romanum semper fuisse, ut nemo unquam ab eo frustra auxilium petiverit; — und Tacitus (Ann. I. 18.): Eo furoris venere, ut tres legiones miscere in unam agitaverint. Schwerlich wird man aber eine solche Construc-

tion

tion je finden, wo eine Ansicht ausgedrückt werden soll. Immer wird man die Fälle, in welchen sie vorkommt, auf unsere Hauptregel zurück führen können, und zu der Bemerkung veranlaßt werden, daß die Schriftsteller, die so schrieben, nicht gegen den Geist der lateinischen Sprache sündigten, sondern nur eine andere Ansicht wählten, als die gewöhnliche. Es dürfte also die Beschuldigung 3), die (guten Schriftsteller der) Lateiner seyn nicht in allen Fällen genau, wenn sie gleich im Allgemeinen nicht ganz grundlos seyn mag, in Rücksicht auf den Gebrauch der Temporum nicht so leicht zu rechtfertigen seyn, als Herr Plagemann zu glauben scheint. Die meisten Fälle, welche man dafür anführen möchte, werden nur so lange fehlerhaft erscheinen, als man den Geist der Sprache nicht aufgefaßt hat, und mangelhafte, willkürliche Regeln zum Maßstabe der Richtigkeit annimmt. Hierin liegt zugleich eine Warnung für die Kritiker, die nur gar zu sehr geneigt sind, verdorbene Stellen zu vermuthen, wo der Schriftsteller nicht den Regeln gemäß schreibt, die sie erlernt oder sich selbst abstrahiret haben.

Wer näher untersuchen wollte, wie die Römer darauf gekommen seyn mögen, einen von der Wirklichkeit verschiedenen Zustand durch das Imperfectum auszudrücken 4), welches doch ei-

B 5

genti

3) S. oben S. 3.

4) S. 16.

genſtlich auf die Vergangenheit hinweiſet, der könnte vielleicht die Veranlaſſung dazu im Griechiſchen finden. Der Grieche gebraucht nämlich zu dieſem Zwecke das Imperfectum des Indicativs, z. B. *ἦν ὁ θάνατος τοῦ πάντος ἀπαλλαγῆ, ἔρμαιον ἀν ἦν τοῖς κακοῖς ἀποθανούσι, τοῦ τε σώματος ἀμα ἀπηλλαγθαι, καὶ τῆς αὐτῶν κακίας μετὰ τῆς ψυχῆς* (Plat. Phaed. c. 57.). Bekanntlich wird auch im Franzöſiſchen die von der Wirklichkeit verſchieden vorgeſtellte Lage, in ſo fern ſie als Bedingung geſagt wird, gemeinlich durch ſi mit dem Imperfectum des Indicativs ausgedrückt, obgleich das, was als Folge jener Bedingung vorgeſtellt werden ſoll und was der Grieche auch durch das Imperfectum, aber mit vorhergehendem *αν*, bezeichnet, durch das Conditionnel préſent (bey den ältern Grammatikern Imperfectum des Conjunctivs, weil es mit dem latein. Imperf. einige Bedeutungen gemein hat, auch wohl aus demſelben entſtanden iſt) gegeben wird. Z. B. *C'est un secret qui m'importerоit fort, s'il étoit découvert* (Molière). Die angeführte griechiſche Darſtellungsart ſchildert den Zuſtand, den wir uns denken ſollen, als wirklich einmal vorhanden; ſie iſt die Darſtellungsart der Phantaſie. Wenn der Römer ſie in eine Darſtellungsart des Verſtandes übergehen laſſen wollte, ſo war es natürlich, ſtatt des Indicativs denjenigen Modus zu wählen, der überhaupt andeutet, daß ein Gedanke nicht als Behauptung des Redenden ſoll ange-

angesehen werden. Wer diesen Ursprung des ed-
mischen und aus der lateinischen in die neueren
Sprachen übergegangenen Redebrauchs für
wahrscheinlich hält, darf darum nicht zugleich
annehmen, daß der Uebergang mit überlegter
Wahl und deutlichem Bewußtseyn geschehen sey.

Jene Darstellungsart der Phantasie ist übr-
gens auch denen Sprachen nicht ganz fremd, in
denen sie nicht die gewöhnliche ist, z. B. Si fe-
licior essem nec mihi coniugium fata importuna
negarent, unus e ras, cum quo sociare cubilia vel-
lem (Ovid. Met. X. 635. seqq.) 5). Auch der
Deutsche, der hier in der Regel dem lateinischen
Gebrauche folgt, bedient sich zuweilen jener Dar-
stellungsart. Er sagt: Fand er dich, so warst
du verloren. Aber hier erforderte der gewöhnliche
Sprachgebrauch nicht sowohl das Imperfectum,
als vielmehr das Plusquamperfectum des Con-
junctivs. Das angeführte Beyspiel steht nicht
für: Fände er dich, so würdest du verloren seyn;
sondern für: Hätte er dich gefunden, so wärest
du verloren gewesen. Fälle dieser Art und sol-
che, in welchen wenigstens der Anfang des ge-
genwärtigen Zustandes auf den ersten Blick in
die Vergangenheit zurück fällt, dürfen die ersten
gewes

- 5) Mehrere Beispiele dieser Art findet man in
Hogveen's Anmerkungen zu Wiger de
idiotismis linguae graecae c. V. sect. 3. (edit.
Zeun. alt. 1789. p. 196. sqq.); freylich sehr
am unrechten Orte, gesammelt.

gewesen seyn, in welchen der Grieche diese Darstellungsart wählte. So sagt Nestor (Il. β. 80.): Εἰς τὸν οὐναιρον Ἀχαιῶν ἄλλος εἰσπε, wo jedoch im Nachsatze der Optativ steht. In der Folge finden wir freylich, wo der vorgestellte Zustand in der vergangenen Zeit seyn mußte, gemeiniglich die Form der Aoristen gebraucht. 3. B. Τρῶες Ἴλιον εἰς ἀνεβησαν, εἰ μὴ ἀρ' Ἀχαιοὶ τε καὶ Ἑκτορὶ εἶπε παραστὰς Πριάμιδης Ἑλένος (Il. ζ. 73. fgg.). — Εἰ δὴ τότε, ὅτε εὐρισκετο τὴν δαρεάν, ἠξίωσεν ὑμᾶς, ὥς περ δὲ Ἰφικράτην καὶ Τιμόθεον εὐ τινὰς πεποινηκαί τε, οὕτω καὶ δὲ αὐτὸν εὐ ποιῆσαι τούτων τινὰς τῶν εὐρημένων τὴν ἀτελείαν, οὓς νῦν οὐτοὶ μεμφομένοι πάντας ἀφαιρῆσθαι κελεύουσιν; ὁμοίως οὐκ ἀνέδωκατε ταυτὴν αὐτῇ τὴν χάριν; (Demosth. adv. Lept. 69.) So bey den LXX (Buch d. Richt. XIV. 18.): Εἰ μὴ ἠροτρίασατε ἐν τῇ δαμαλαί μου, οὐκ ἀνέγνωτε τὸ πρόβλημα μου. Indessen wird dies nicht allgemein beobachtet; denn es finden sich auch bey Altikern Beispiele von dem Imperfectum in dieser Verbindung 6). Noch mehr dergleichen Beispiele werden diejenigen auffinden, welche den zweiten Aorist, nach dem Hemsterhuis'schen System, für nichts, als ein Imperfectum einer andern Form des Verbums halten 7). — Uebrigens ging die

6) S. einige bey Wiger c. 8. f. 6. (p. 506.).

7) Gewiß ist er es seiner Entstehung nach.

ser Gebrauch des Imperfectums und
des Aorists vielleicht ursprünglich aus der
Gegen:

Ob er aber den Griechen immer blieb, was er
seinem Ursprünge nach war, und also der zwey-
te Aorist nichts, als eine Erfindung der Gram-
matiker ist, oder ob das, was ursprünglich
Imperfectum war, nicht, weil man von die-
sem eine andere Form hatte, eine eigene Be-
deutung annahm und dadurch wirklich ein
anderes Tempus ward, das ist die Fra-
ge. — Nach allem, was man in neueren
Zeiten darüber gesagt hat, ist, wie auch Herr
Buttmann in der 3. Ausgabe seiner griech.
Grammatik (1805.) S. 314. gesteht, die Theo-
rie der griechischen Temporum noch keineswe-
ges ganz im Klaren.

Die Erwähnung dieses geistvollen Sprachfor-
schers erinnert mich an eine beyläufige Behaup-
tung meines Programms vom vorigen Jahre
(S. 34. f.), welcher eine vom Herrn Butt-
mann gegebene Regel zu widersprechen scheint.
„Der Optativ“, sagt er, „ist der stete Begleiter
„der historischen Temporum... Aus dieser Ur-
„sach stehn die Partikeln und Pronomina, wel-
„che im sermone recto den Indicativ bey sich
„haben, im sermone obliquo der Erzählung,
„der Regel nach, bey dem Optativ“. Allerdings
findet man: *Ἡρώ, τι Γοργίας πρᾶττοι,*
und *ἤρυντο, εἰ τι (Θωκίων) λεγεί, πρὸς*
τοῦ

Gegeneinanderstellung verschiedener, von Verschiedenen behaupteter Fälle hervor, wie z. B.
 Εἰ μὲν αὐτὸς ἐποίησε τι Φαῦλον, εἰκότως ἀνέδο-

τον υἱὸν (bey Nelian), und τῶν περὶ αὐτὸν (Αλεξάνδρον) ἀποπειρώμεων, εἰ βούλοισι, ἀν' Ολυμπιασιν ἀγωνισασθαι γαδίον (Plut. Alex. c. 4.). Aber man findet auch: Ἡρώτησεν (Αλεξάνδρος), εἰ τις τυχευεῖ δεόμενος (ib. c. 14.) und: Κορινθιοί, ὡς αὐτοῖς ἐκ τῆς Ἐπιδαμνου ἦλθον ἀγγελοὶ, ὅτι πολιορκουνται, παρὲς πνευαζόντο στρατιὰν καὶ αἶμα ἀποικίαν ἐς τὴν Ἐπιδαμνον ἐκκρυσσον, ἐπὶ τῇ ἰσῇ καὶ ὁμοίᾳ τοῦ βουλομένου ἵεναι. εἰ δὲ τις τόπαρτυκα μὲν μὴ ἐθέλει ζυμπλεῖν, μετέχειν δὲ βουλεται etc. (Thucyd. I. c. 27.) Nimmt man hiezu Xenoph. Mem. Lib. I. c. I. §. 9. II. 12. 13. Plutarch. apophthegm. Lacon. (edit. Hutten. Tam. VIII.) p. 172. nebst einer Menge anderer Stellen, und bedenkt zugleich, daß oft, wo im sermone obliquo der Opitativ vorkommt, dieser auch schon im sermone recto stehen müßte, wenigstens stehen könnte; so wird man nicht anstehen, mir Recht zu geben, daß die Griechen die Regel beobachteten, Tempus und Modus so zu wählen, wie der, dessen Frage, Urtheil u. dem Inhalte nach angegeben wird, sie wählen würde, ob dies gleich allerdings nicht die einzige Art ist, deren sie sich bedienten.

ἡ δὲ αὐτὸς σωφρονιστὴν
 διστελεῖ, πῶς ἀν δίκαιος τῆς οὐκ ἐννοῆς
 αὐτῷ κακίας αἰτίαν ἔχει; (Xenoph. Mem. I.
 c. 2.), vergleichen in allen Sprachen auf gleiche
 Weise ausgedrückt werden.

So hätten wir vielleicht den Weg gefunden,
 den Gebrauch des Imperfectums und Plusquam-
 perfectums vom Coniunctiv im Lateinischen zu er-
 klären, den wir oben S. 19. noch nicht ohne
 Zwang mit ihrer eigentlichen Bedeutung unter
 Einen Begriff bringen konnten.

Wenn man auf diesen Ursprung zurück geht
 und ihn für den wahren hält, so ist auch nicht
 eigentlich die französische Construction des si mit
 dem Imperfectum des Indicativs eine Abwei-
 chung von der für dieses aufgestellten Regel 8),
 sondern es ist nur eine Eigenthümlichkeit der
 französischen Sprache, vor andern die Ansicht
 zu wählen, welche jenes Tempus erfordert. Doch
 ist es bekannt, daß, wenn quand statt si gesetzt
 wird, es das Conditionnel nach sich hat, und daß
 selbst si zuweilen mit dem Plusquamperfectum
 des Coniunctivs steht, welches dann ein Condi-
 tionnel passé ist.

Uebrigens wird man finden, daß im Gan-
 zen die Folge der Temporum nach dem französi-
 schen Sprachgebrauche denselben Gesetzen unter-
 worfen ist, denen die Lateiner folgen, und daß
 Constructionen, welche man als Abweichungen be-
 trach-

8) S. vorj. Progr. S. 30 36.

trachten kann, z. B. bey Bayle (im Dict. unter Anaxagoras): Il disoit que la neige est noire; il supposoit que le noir est la couleur propre de l'eau; il croyoit en général que les yeux ne sont point capables de discerner la vraie couleur des objets 9); sich, gleich den griechischen derselben Art, leicht begreifen lassen. Daß aber das Präsens im Französischen, auch wenn der Inhalt des Zwischensatzes auf keine bestimmte Zeit eingeschränkt seyn soll, nicht nothwendig ist, beweiset Bayle, der unmittelbar nach den ausgehobenen Stellen fortfährt: Il disoit aussi que les cieux étoient de pierre, et que c'étoit la vitesse de leur mouvement qui les empêchoit de tomber.

- 9) Nur die Analogie oder die Vergleichung mit dem Gebrauche späterer Lateiner, nicht die Uebersetzung dieser Stellen in echtes Latein, beweiset hier die Abweichung beider Sprachen in Absicht des Tempus. Denn wenn gleich unsre Grammatiken den Lehrling verführen, zu glauben, daß in solchen Fällen wohl quod stehen könne oder gar eigentlich stehen solle, so erfordert doch der echtrömische Sprachgebrauch für sie durchaus den Accusativ mit dem Infinitiv, wie besonders Gesner im Thesaurus befriedigend dargethan hat.

Das gewöhnliche öffentliche Maelisexamen
in unserer Domschule wird diesmal am 3. Octo-
ber Vormittags von 9 Uhr an gehalten werden.
Ich lade dazu die Vorgesetzten derselben und als
le Kenner und Freunde des Schulwesens in
meinem und meiner Gehülfsen Namen gehorsamst
und ergebenst ein,

Dieß.

Verzeichniß

der von Michael 1808 bis Ostern 1809
in der höheren Classe der Domschule
zu haltenden Lectionen.

8 — 9. Montags und Dienstags: Religion.
1. Abth. nach Niemeyer. Rector. 2. Abth. nach
Diterich. Conrector. Mittw. und Sonnab.:
Deutsche Styl- und Declamirübun-
gen. 1. Abth. Rector. 2. Abth. Conrector.
Donnerstags: Römische Alterthümer
nach Witsch. Conrector. Frentags: Geogra-
phie. Conr.

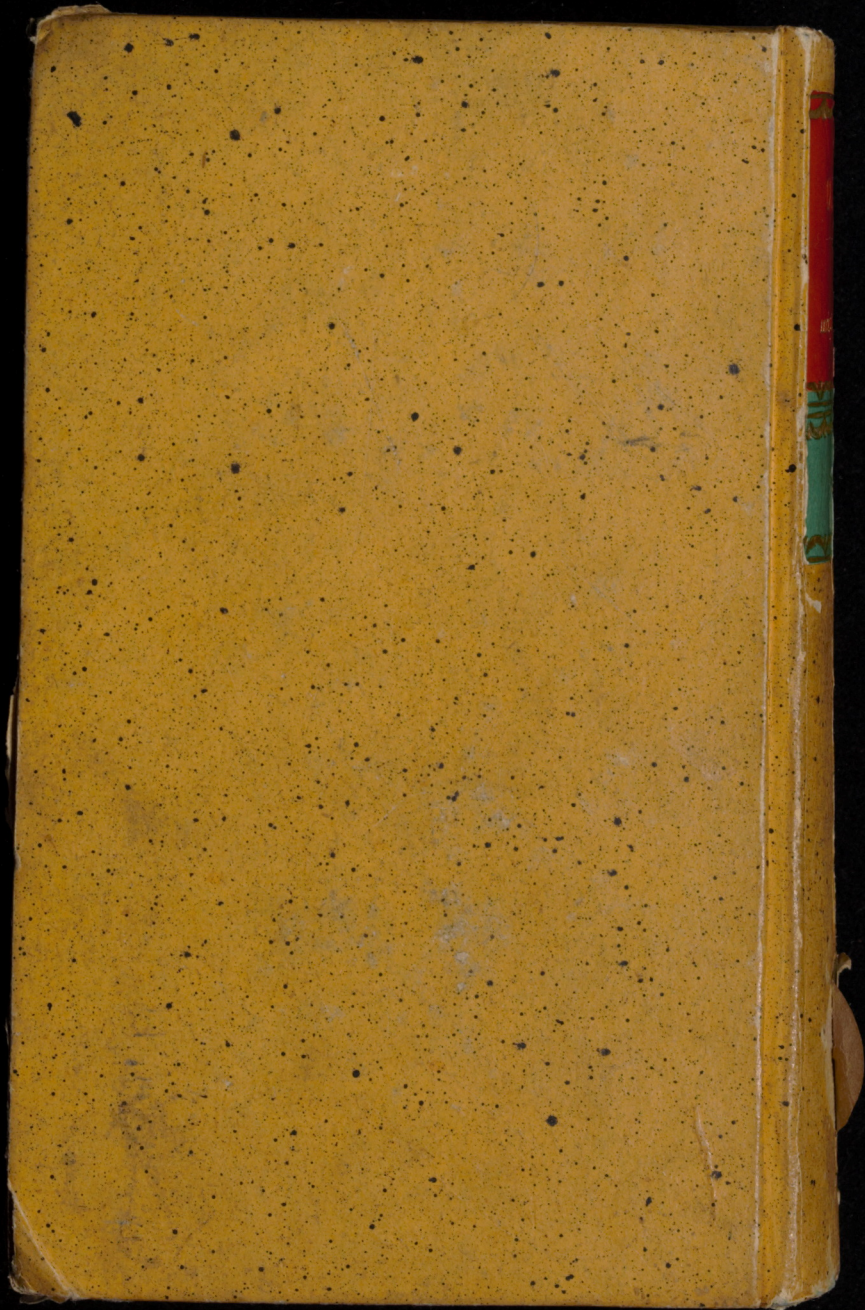
9 — 10. Lateinisch. 1. Abth. Montags: Tacit-
us Annalen. Rector. Dienst. und Mittw.:
Cicero's 1. Rede gegen Catilina und
einige Briefe desselben. Rector. Donnerst.
und Frentags: Horaz's Oden. Conr.
Sonnabends: Terenz. Conrector. 2. Abth.
Mont. Dienst. u. Mittw.: Selectae histo-

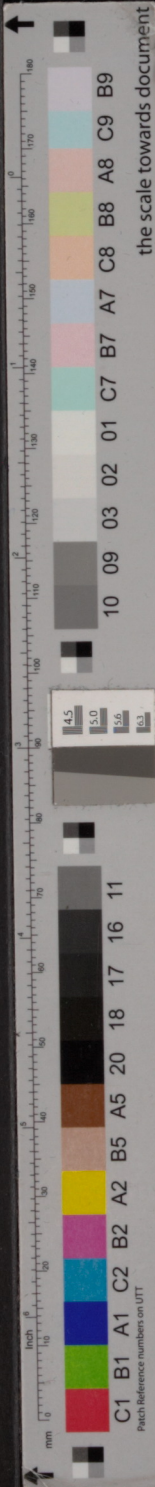
E

riac

- riae. Contr. Donnerst. Freyt. u. Sonnabends:
Cäsar vom gall. Kriege. Rector.
- 10 — 11. Montags: Xenophon's Memorabilia. Dienstags: Physik. Mittwochs u. Donnerstags: Geometrie. Freytags und Sonnabends: Weltgeschichte nach Galletti. Rector.
- 2 — 3. Täglich Unterricht im Singen. Conrect.
- 3 — 4. Montags: Lateinische Stylübungen. 1. Abth. Rector. 2. Abth. Contr. Dienstags: Geographie. Contr. Donnerstags und Freytags: 1. Abth. Homer's Ilias. Rector. 2. Abth. Jacobs griech. Elementarbuch. Conrector.
- 4 — 5. Unterricht im Französischen. Rector.

in des
und
mit
Wien
le
egen
und
man
phor
emal
Haf
ein





the scale towards document

Ansuchen erklärt hatte:
Achtung gegen die Män-
ten! so bringt zwar Um-
nde, aber eine sehr ernst-
elche er damit beschließt,
Gott empfiehlt, den Eu-
seiner kaiserlichen Würde

en Neujahrsactus, Dona-
Nachmittags um 2 Uhr,
ofnungsvolle Jünglinge

Vulpius, aus Königs-
ert den unermesslichen
erke Gottes.

Schäfer, aus Halle,
Gottes.

inrich Ludwig Berndes,
cht über das Sprichwort:
ter, als besser machen!
des Iivius B. 31. E. 38.
e, ut pleraque, facilius)
as ölhafensche Stipen-

Hiero